

Rumänien 2006

Exkursion nach Siebenbürgen

Burzenland

Rolf Sievers

Sommer 2006

Inhaltsverzeichnis

1	Burzenland	5
1.1	Allgemeines	5
1.2	Karpaten	6
1.3	Bergbau im Burzenland	7
1.4	heute	9
	Nationalpark Königstein	11
1.5	Orte	13
	Wappen	13
1.6	Geschichte	14
1.7	Der Deutsche Ritterorden im Burzenland	21
1.8	Freibrief der Siebenbürger Sachsen (1224)	23
1.9	Sprichworte	26
2	Bran	27
2.1	Lage	27
2.2	Schloß Bran	27
	Geschichte von Schloß Bran	28
2.3	Dracula	29
	Einführung	30
	Geschichtlich Belegbares	30
	Über das Pfählen	33
	Anekdoten	33
	Die Dracula-Legende von Dieter Schlesak, Schäßburg	34
3	Pojana Braşov, Schulerau	35
3.1	Lage	35
3.2	Sommer- und Winterurlaub	35
4	Rosenau	36
4.1	Lage	36
4.2	Geschichte	37
4.3	Bauernburg Rosenau	39
	Zutritt	39
	Allgemeines	39
	Beschreibung	39

5	Honigberg	41
5.1	Allgemeines	41
	Ortsname	41
	Wappen	41
5.2	Geschichte	41
5.3	Kirche und Kirchenburg	53
5.4	Bevölkerung	55
6	Tartlau	56
6.1	Allgemeines	56
6.2	Geschichte	57
6.3	Bevölkerung	58
6.4	Burg	58
6.5	Wolf-Forschungsstation	59
6.6	Sprichworte	60
7	verwendete Literatur	61

1 Burzenland

1.1 Allgemeines

Der Burzenbach, der 'Reißende' (rumänisch Bârsa) ist ein Bach in Siebenbürgen, der in den Fluß Alt (rumänisch Olt) mündet.

Nach ihm wurde das so genannte Burzenland benannt (rumänisch Țara Bârsei, ungarisch Barcaság).

Das Burzenland ist ein historisches Gebiet, ca. 2 400 km² groß, im Südosten Siebenbürgens, mit Kronstadt (rum. Braşov) als wichtigster Stadt. Nicht immer hatte Kronstadt die Rolle des burzenländischen Vorortes inne. Erst gegen Ende des 14. Jh. kam es dazu. Als Sitz der Ordensritter galt Marienburg, danach Zeiden eine Zeitlang als die wichtigere Siedlung. Die Chroniken berichten von heftigen Rivalitäten. Doch die Nähe zu den nach Süden führenden Pässen war dem Handel Kronstadts mit den Donauländern und darüber hinaus zugute gekommen und hatte die Stadt reich und stark gemacht. 1380 beschloßen die Burzenländer, die Beratungssitzungen ihrer Provinz – ihres 'Kapitels' – künftig nur noch in Kronstadt abzuhalten.¹

Die fruchtbare Burzenebene, 'vormals Meeresboden – nun ein Meer von Ährenwogen' mit waldgesäumten Ufern – wie es im 'Siebenbürgenlied' heißt –, liegt in dem sie als Halbkreis umschließenden Karpatenbogen eingebettet, umgeben vom dunklen Wälderkranz der Vorberge, über denen die schneebedeckten Spitzen der felsigen Hochgebirgszüge aufragen. Die Landschaft selber hat hier ein Gebiet abgesondert und zu eigenständiger geschichtlicher und ethnographischer Entwicklung ausersehen. Jedes der großen sächsischen Siedlungsgebiete Siebenbürgens besitzt seine besondere Prägung, die in den Unterschiedlichkeiten der Mundart, der Volkstracht und Volkskunst der bäuerlichen und sakralen Architektur, im Charakter der Wehrbauten zu Tage tritt, und letztlich auf die Verschiedenheit demographischer Zusammensetzung der Siedlergruppen und ihrer geschichtlichen Entfaltung in der neuen Umwelt zurückzuführen ist.

Nach dem Exodus der Siebenbürger Sachsen im 20. Jahrhundert hat es seine kulturelle Bedeutung weitgehend verloren. Geographisch stellt das Burzenland eine Binnensenke innerhalb des Karpatenbogens dar und wird ungefähr von den Orten Marienburg im Norden, Rosenau im Südwesten und Tartlau im Südosten begrenzt.

Keines der durch diese differenzierenden Merkmale voneinander sich abhebenden Gebiete Siebenbürgens bildet jedoch geographisch wie politisch eine derart

¹Rill, Burzenland, Seite 12

in sich geschlossene Einheit wie das Burzenland, dessen Wesensverschiedenheit gegenüber dem 'Alten Land' in allen äußeren Erscheinungsformen klar zum Ausdruck kommt – nimmt es doch auch geschichtlich eine Sonderstellung ein.

Während der Landstrich zwischen Broos und Draas, zwischen Mieresch und Alt, sowie das Nösnerland zur Regierungszeit Geisas II.² von deutschen Einwanderern besiedelt wurden, sind die deutschen Ortschaften des Burzenlandes Gründungen des Deutschen Ritterordens, der 1211 von Andreas II.³ zum Schutze der Südostgrenzen seines Reiches gegen die Kumanen, zur Stärkung des Königtums gegenüber den Machtbestrebungen des Adels und in der Hoffnung auf Gewinnung von Neuland nach Siebenbürgen berufen wurde, der dort mehrere Burgen errichtete. Nach nur 14 Jahren wurde er jedoch von dort wieder vertrieben, nachdem geplant wurde, in dem Gebiet einen Ordensstaat aufzubauen.

1.2 Karpaten

Die **Transsilvanischen Alpen** sind ein Teil der Karpaten in Rumänien und werden oft auch **Südkarpaten** genannt.

Sie erreichen mit dem Moldoveanu bis zu 2.544 Meter.

Das Gebirge trennt Siebenbürgen (nördlich) von der Walachei (südlich). Den Transsilvanischen Alpen schließt sich südwestlich das Banater-Gebirge an, das noch als Teil der Karpaten bis nach Serbien reicht.

Der Moldoveanu liegt im Fagaras-Teilgebirge der transilvanischen Alpen westlich von Braşov und ist mit 2.544 m der höchste Berg Rumäniens.

Da diese Gegend touristisch noch kaum erschlossen ist, konnte sich dort die Flora und Fauna, welche für die Transsilvanischen Alpen charakteristisch ist, in ihrer ursprünglichen Form halten.

²Géza II. von Ungarn (* 1130 Polen; †1162) aus dem Geschlecht der Arpaden war ab 1141–1162 König von Ungarn. Er war Sohn und Nachfolger Bélas II.

In Gézas Regierungszeit fällt auch die erste größere Ansiedlungswelle von schätzungsweise zwei- bis dreitausend Einwanderern aus dem Rhein- und Moselgebiet sowie aus Wallonien. Sie ließen sich im Osten Ungarns, in Transsylvanien / Siebenbürgen nieder.

³Andreas II. von Ungarn (* um 1177; †1235 in Ofen, begraben in Igris) aus dem Geschlecht der Arpaden war König von Ungarn (1205–1235). Sein Vater war Béla III.

Andererseits stellte Andreas 1224 eine weitere **Goldene Bulle (Privilegium Andream)** aus, die sich an die vor allem deutsch- und wallonischstämmigen Siedler in Siebenbürgen (Siebenbürger Sachsen) richtete, und ihnen Privilegien wie die eigenständige Wahl von Pfarrern und Richtern zusicherte. In den Folgejahren weiteten sich diese Privilegien auf andere deutsche Siedlungsgebiete in Ungarn und auf neu zuziehende Deutsche aus.

1217 unternahm Andreas II. einen Kreuzzug nach Palästina, von dem er den Beinamen Der Hierosolymitaner erhielt. Der Kreuzzug scheiterte am Berg Tabor.

Die Heilige Elisabeth von Thüringen, gleichzeitig die 'Gründerin' Hessens, ist seine Tochter.

Trotzdem ist der Berg derzeit ein gefährdetes Naturgebiet, da sich viele einheimische Besteiger und ausländische Rucksacktouristen wenig Gedanken um den Umweltschutz machen. Der Berg an sich ist für Profi- und Extrembergsteiger praktisch unattraktiv, da er sich wegen seiner geringen Höhe und des gemächlichen Anstiegs eher für Bergwanderungen denn für anspruchsvolle Besteigungen eignet.

1.3 Bergbau im Burzenland

Der Bergmannspokal und der Silberabbau im Burzenland: Tihamer Gyrfas, einstmals Lehrer am römisch-katholischen Gymnasium in Kronstadt, beschrieb 1912 einen eigenartigen Pokal, dessen Herstellung im Jahre 1567 er dem Kronstädter Goldschmied Kristel Binenderfer zuschrieb. Dieser Pokal befindet sich nun in Deutschland in Privatbesitz, von welchem das Deutsche Bergbaumuseum in Bochum eine Kopie angefertigt hat, die zur Zeit in der Ferula der evangelischen Stadtpfarrkirche von Hermannstadt⁴ in der Ausstellung 'Silber und Salz in Siebenbürgen' zu sehen ist.

'FOM BERGVERK IN SIBENBIRGEN IM BVRTZEN LANT AM BURZENHAUPT GENANT IST DAS SILBER KVMEN DURG GOTTES HANT IM IOR 1567'.

Die Inschrift kann zunächst einmal als ein sprachgeschichtliches Denkmal für Siebenbürgen angesehen werden, da ähnliche Texte in deutscher Sprache auf Goldschmiedearbeiten aus dem 16. Jahrhundert kaum bekannt geworden sind. Nicht nur die Sprache und der profane Charakter des Textes, sondern auch die künstlerische Gestaltung unterscheidet den Pokal von zeitgenössischen Meisterwerken siebenbürgischer Goldschmiedekunst. Wiewohl Kristel Binenderfer kein besonderer Künstler gewesen sein mag, da er im Kronstädter Strafbuch wegen fehlerhaften Arbeiten in den Jahren 1554–1557 wiederholt genannt wird, ist ihm mit den beiden dargestellten bärtigen Bergleuten ein Meisterwerk gelungen. Die beiden Bergleute sind in ihrer Arbeitskleidung dargestellt. Die Knapen tragen den spitzkragigen losen Grubenkittel, die Fahrhaube, das Bergleder und die Kniebügel genauso wie die Knappen jener Zeit in Westeuropa, namentlich auch wie in den deutschen Ländern.

Gerade dieses dokumentarische Detail – die Gleichheit der Bergmannstracht in den deutschen Ländern und im Burzenland im 16. Jahrhundert – hat die Fachleute aus Bochum bewegt, von dem Pokal eine Kopie anfertigen zu lassen.

Dr. Volker Wollmann, Direktor des Siebenbürgischen Museums in Gundelsheim am Neckar, verdanken wir den Hinweis, daß im Gebiet zwischen Zernescht/Zarnesti, Neu-Schinka/Sinca Noua, Poiana Marului und Holbach/Holbav

⁴werden wir in Hermannstadt im Original nicht mehr sehen, die Ausstellung war bereits 2001

1 Burzenland

silberhaltiger Bleiglanz nesterweise vorkommt. Selbst haarförmiges, gediegenes Silber soll hier zeitweilig gefunden und sogar abgebaut worden sein. In diesem Zusammenhang kann das Toponym 'Burzenhaupt' nur als eine Bergkuppe gedeutet werden. In Frage kommt vom hier befindlichen Taga-Gebirge die 1.629 Meter über dem Meeresspiegel liegende 'Hohe Koppe' (rumänisch: Varful Ciurma), der Gipfel eines kristallinen Schiefergebirges zwischen zwei Burzenzufflüssen: der Barsa Grosetului und der Barsa Fierului.

Da Edelmetallabbau im Burzenland bisher weitgehend unbekannt war und die Kleidung der dargestellten Knappen Beziehungen zum westeuropäischen (deutschen) Raum aufweist, ist ein Blick auf die im südwestlichen Eck des Burzenlandes befindlichen Ortschaften notwendig. Nach der deutschen Besiedlung und dem Abzug des Deutschen Ritterordens, trachtete das Burzenland den Sonderstatus der Hermannstädter Provinz ebenfalls zu erhalten – eine Entwicklung, die im 14. Jahrhundert einsetzte, vorwiegend im 15. Jahrhundert stattfand und weit in das 16. Jahrhundert hineinreichte.

Dabei kam es zu verschiedenartigen Interessenkonflikten, wobei die junge Stadt Kronstadt Widerstände seitens des Landadels, des ursprünglichen geistlichen Vorortes Marienburg, des von Ungarn vorgesetzten königlichen Komitatsgrafen sowie des vorgesetzten Weißenburger Bistums zu überwinden hatte. Dabei trachtete Kronstadt, welches vorwiegend durch den Fernhandel zwischen Orient und Westeuropa zu hervorragender Bedeutung gekommen war und sich zur größten urbanen Siedlung Siebenbürgens entwickelt hatte, Handels- und Zollprivilegien zu erhalten, wobei der von ihr errichteten Törzburg eine besondere Bedeutung zukam.

Auf dem Wege Kronstadts zur Vormachtstellung im Burzenland und der Eringung seiner Autonomie spielten über Generationen einzelne Familien eine besondere Rolle, beispielsweise die Familie Sander de santa Agatha. Sie war, wie schon ihr Name aussagt, aus Agnetheln zugewandert und zusammen mit angeheirateten Verwandten aus Zeiden mit der Grundherrschaft von Zernescht und Alttohan belehnt worden, eine Grundherrschaft, die ursprünglich zur Domäne der Törzburg gehört hatte.

In der Folge sollten diese Liegenschaften, zeitweilig in drei geteilt, der Törzburger Domäne, den genannten Adligen und der Heiligleichnam-Bruderschaft der Marienkirche von Kronstadt gehören. Nachdem nämlich Vertreter der Familie Sander in die Stadtvertretung gekommen und sogar in das Amt des Plebans (Kirchenvorstand, ähnlich wie andernorts der Stadtpfarrer) gewählt worden waren, gehen die genannten Liegenschaften zum Neubau der Marienkirche (der heutigen Schwarzen Kirche) durch die Bruderschaft zunächst in kirchlichen und danach in städtischen Besitz über.

Alttohan/Tohanu Vechi, eine rumänische Gemeinde, die 1294 erstmals urkundlich erwähnt wird, ist straßendorffartig angelegt und somit unter deutschem

Einfluß entstanden. Bestärkt wird diese Einschätzung durch das Vorhandensein eines Gemeindegartens einer Ackerflur mit Gewanneinteilung (deutsche Ackergrenze, an der der Pflug gewendet wird), die weder Rumänen, noch Ungarn oder Slawen ursprünglich kannten. Alttohan dürfte, da es an der Verbindungsstraße zum Fogarascher Land liegt, in jener frühen Zeit auch beim ursprünglichen Silberabbau vor Zernescht (urkundlich erst 1367 ohne näheren deutschen siedlungsgeschichtlichen Hintergrund erwähnt) eine besondere Rolle gespielt haben.

Heinrich Wachner berichtet außerdem von einem einstigen Bergwerk am nördlichsten Punkt des Barsa-Fierului-Tales, durch welches silberhaltiger Bleiglanz abgebaut wurde. Die Ausbeute soll aber die Betriebskosten nicht gedeckt haben.

In der Mitte des 16. Jahrhunderts, als der Bergmannspokal entstand, hatten die sächsischen Kaufleute Kronstadts ihre Vormachtstellung im Fernhandel zwischen dem Orient und Europa gerade eingebüßt. Die großen geographischen Entdeckungen, die Türkengefahr und damit im Zusammengang der Niedergang der Donau- und Schwarz-See-Häfen sowie der Untergang des ungarischen Reiches nach der Schlacht von Mohacs (1526) hatten dazu geführt.

Kronstadt mußte sich neu orientieren, wozu nicht nur die von hier auf ganz Siebenbürgen ausstrahlende Reformation anzuführen ist. Im wirtschaftlichen Bereich verlagert sich der Schwerpunkt auf das zünftige Handwerk, wobei Ger- not Nussbächer auf den Kronstädter Stadtrichter Johannes Benkner hinweist, der sich an den Unternehmungen des Goldwaschens des Hermannstädter Bürgermeisters Petrus Haller in den Westkarpaten beteiligt hat. Ob ihm im Auftrag der Stadt auch die Initiative zum Silberabbau am Oberlauf der Burzen zukommt, ist unbekannt. Voraussichtlich aber hat das Auffinden neuer Fundstellen in dieser Gegend zum Auftrag der Pokalherstellung geführt. Somit ist der Pokal gleichsam ein Denkmal der Hoffnung auf dem Weg der Umwandlung der städtischen Wirtschaft vom Handel zum Handwerk.⁵

1.4 heute

Das heutige wirtschaftliche und kulturelle Zentrum des Burzenlandes ist Braşov (Kronstadt), zu dem es ein extra Referat gibt, das uns hoffentlich auch die Legende von der Entstehung des Wappens (siehe Sprichworte) genau erklären kann.

Klima

Typisch für das Burzenland, mehr noch als für den Rest Siebenbürgens, ist der große Temperatur Unterschied zwischen Sommer und Winter. Die mittlere

⁵(M. Andrees) Hermannstädter Zeitung Nr. 1738/27. Juli 2001

1 Burzenland

Jahrestemperatur liegt für Kronstadt bei 7,6 Grad Celsius, die Schwankungsbreite beträgt 69 Grad, für Brenndorf gar 71,5 Grad. In Brenndorf wurde auch die absolut tiefste je in Rumänien gemessene Temperatur von -38,5 Grad registriert, Kronstadt - 29,6 Grad.⁶

Zitat: ' Es ist durchaus regen- und schneereich im Burzenland. Kronstadt hat durchschnittlich 140 Regentage im Jahr und 61 Tage Schnee von bis zu 40 cm Höhe. In den Bergen liegt der Schnee natürlich höher, soll heißen: ist die Schneedecke mehr als 40 cm.

Die kalten Winter sind gewöhnlich niederschlagsarm, der Frühling sonnig und mild, der Sommer warm und gewöhnlich regenreich. Der Herbst ist durch wochenlange Schönwetterperioden gekennzeichnet. Die regenreichsten Monate sind Mai, Juni und Juli. Den Regen bringen die Nordwestwinde.

Da die Burzenländer Senke im Regenschatten der westlichen Randgebirge liegt, fallen bei Marienburg durchschnittlich nur 547 mm Niederschläge, bei Brenndorf schon 665 mm und in Kronstadt sogar 782 mm. Mit zunehmender Höhe steigt die Niederschlagsmenge und kann 1400 mm und mehr erreichen.

Pflanzen

Aufgrund des besonderen Klimas gibts es eine Reihe von endemischen Pflanzen, insgesamt mindestens 1898 Arten und Unterarten⁷. Aber es kommen auch 67 % der Flora des übrigen Siebenbürgens vor.

Die Burzenländer / Kronstädter interessierten sich schon früh intensiv um die Pflanzen und deren Beschreibung und Erfassung:

Kronstädter Pleckersches Herbarium 1761

der Wiener Botaniker Theodor Kotschy 1846 und 1850 im Burzenland

Kronstädter Mittelschullehrer Ferdinand Schur 1853 / 54

Kronstädter Botaniker Julius Römer 1848 – 1926

Kronstädter Gymnasiallehrer Heinrich Wachner 1877 – 1960

Kronstädter Gymnasiallehrer Eugen Weiß 1881 – 1953

Wölfe und Bären

Sogar Braunbären (FR 29.06.06 + 29.08.06) kommen in die Stadt Braşov und plündern die Mülltonnen. In Deutschland wäre längst Panik ausgebrochen, doch die Rumänen lassen sich davon nicht irritieren, schließlich seien die Wölfe und Bären keine Gefahr für die Menschen.

Doch schon aus dem Jahr 1585 ist ein Vorfall vermerkt, wo Bären Menschen in Kronstadt verletzten.⁸

⁶Harald Roth, Kronstadt, Seite 126

⁷Harald Roth, Kronstadt, Seite 127 ff

⁸Harald Roth, Kronstadt, Seite 131

Aber Verletzungen scheinen selten, geplünderte Mülltonnen dagegen häufig zu sein.

Wölfe in der Stadt

Im traditionellen Jagdrevier der Wölfe stehen heute Wohnblocks. Die Wölfin Timis zieht bis zum Morgengrauen durch die Straßen.

Keine zwei Kilometer vom Wolfsbau entfernt liegt die Stadt Braşov, zu deutsch Kronstadt, mit über 300 000 Einwohnern die größte Stadt Transsylvaniens. Wie einst der Vampir Dracula, führen heute die Biologen ein nächtliches Leben.

Nationalpark Königstein

Nationalpark Königstein (Zarnesti, Piatra Craiului), deutsch-rumänische Forschungsstation für Carnivoren

Die Wölfe in Rumänien haben sich dorthin zurückgezogen, wo einst der gefürchtete Graf Dracula sein Unwesen trieb – in Transsylvanien. Eine Gegend, in der es heute noch mehr Wölfe als irgendwo sonst in Europa gibt. Und es gibt einen, der sich mit Haut und Haaren diesen Tieren verschrieben hat. Die Karpaten umschließen Transsylvanien wie ein Hufeisen. Auf deutsch heißt dieser Teil Rumäniens 'Siebenbürgen', nach den Siebenbürger Sachsen, deutschstämmigen Siedlern, die im 12. Jahrhundert hierher kamen. Auch im Dorf Zernescht leben noch einige Siebenbürger. Ganz in der Nähe, im Nationalpark Königstein, befindet sich eine deutsch-rumänische Forschungsstation, eingerichtet von der Wildbiologischen Gesellschaft München, die das Leben der 3 000 Karpatenwölfe erforscht.

Christoph Prombergers Hauptinteresse gilt den wilden Karpaten-Wölfen. Sie sind äußerst scheu und machen einen weiten Bogen um alles, was nach Mensch riecht. Mit lautem Heulen kann man sie jedoch relativ leicht orten. Ist ein Wolfsrudel in der Nähe, dann macht es seinen Revieranspruch deutlich. Das Geheule stammt von einem kleinen Rudel. Nichts ungewöhnliches für die Karpaten, denn in Rumänien sind die Rudel nicht so groß wie im hohen Norden von Russland oder Kanada. Im Durchschnitt bestehen sie gerade mal aus vier bis fünf Tieren. Das liegt hauptsächlich an der intensiven Jagd auf die Wölfe hier in Rumänien.

In den Karpaten herrscht ein harter und langer Winter, mit Temperaturen bis minus 40 Grad. Wenn die Wölfe nichts anderes finden, nehmen sie auch mit Mäusen vorlieb. Ihr feines Gehör verrät ihnen, wo unter dem Schnee eine Maus krabbelt. Das Wolfsrevier umfaßt das ganze Tal, bis zu den Bergen im Hintergrund – rund 120 Quadratkilometer.

Vorbereitung einer Wolfsjagd: Die Biologen fangen die Wölfe mit einer uralten Methode: Der Lappjagd. Dabei wird ein mehrere Kilometer langes Seil mit

bunten Lappen um ein Waldstück gespannt, in dem das Wolfsrudel geortet wurde. Eigenartigerweise trauen sich die Wölfe nicht, unter dem Seil hindurchzukriechen. An einer Stelle ist der Kreis mit den bunten Lappen jedoch geöffnet, dahinter befinden sich zwei Netze. Christoph Promberger und sein Team hoffen, dass ihnen die Wölfe nicht durch die Lappen gehen, sondern im Netz landen.

Spritzen werden vorbereitet, damit sollen die Wölfe betäubt werden. Dann geht die Treibjagd los. Mit möglichst viel Lärm scheuchen die Treiber die Wölfe in Richtung Netz. Eine Wölfin wurde gefangen. Sie wird mit einer Spritze betäubt. Das muss schnell gehen, damit ihr Stress nicht unnötig verlängert wird. Über 40 Grad. Die Körpertemperatur hat sich durch die Betäubungsspritze gefährlich erhöht, deshalb muß der Bauch mit Wasser gekühlt werden. Die Biologen flüstern, wollen die Wölfin nicht erschrecken. Denn trotz Betäubung hört und sieht sie alles; sie ist nur gelähmt. Zweck der ganzen Aktion: Der Wölfin wird ein Halsband mit einem Sender angelegt, damit die Wissenschaftler ihre Wanderungen verfolgen zu können. Man muß mehr über das Leben der Wölfe herausfinden, damit ein sinnvolles Schutzkonzept erstellt werden kann. Die Wölfin, die von Kopf bis Fuß vermessen wird, erhält den Namen Timisch, nach dem Fluß Timisch, in dessen Tal ihr Rudel lebt.

Mit einer Antenne kann Christoph Promberger nun das Signal vom Senderhalsband orten. So entdeckt er den Wolfsbau in einem schwer zugänglichen Waldtal. Er will feststellen, ob Timisch bereits Welpen hat. Und tatsächlich: Die jungen Wölfe antworten.

Die Zukunft der Karpatenwölfe hängt vor allem von der Bereitschaft der Menschen ab, diese Raubtiere neben sich zu dulden. Unterstützt von seinen beiden zahmen Welpen Poiana und Crai will Christoph Promberger deshalb eine Image-Kampagne für Wölfe starten. Rumänien soll Beispiel gebend sein: Trotz einiger Wilderer und skeptischer Jäger leben Mensch und Wolf hier friedlich nebeneinander, das zeigt das Beispiel von Timisch. Wenn die Aufklärung der Naturschützer Erfolg hat, dann stromert ihr Rudel auch weiterhin durch Wälder und Städte Transsylvaniens.

In den Karpaten leben Menschen und Wölfe nahe beieinander. Im Sommer weiden Millionen von Schafen auf den Almen, genau dort, wo auch Wölfe und Bären zuhause sind. Die Tradition der Herdenschutzhunde ist in Europa fast überall verschwunden. Vor allem in Rumänien gibt es noch die speziellen Hunderassen, die in der Lage sind, Schafherden gegen Wölfe zu verteidigen.

Schafskäse-Spezialität: Burduf

Jeden Sommer zieht die Familie von Virgil Stroe auf die Alm und produziert dort den traditionellen Schafskäse. Die rumänische Spezialität, Burduf genannt, schmeckt ziemlich scharf. Während er den Käse in eine Schweinsblase stopft, erzählt der Vater von der letzten Wolfsattacke. Erst letzte Woche rissen sie zwei Schafe. Dann konnte der Schäfer die Wölfe mit einem Stock vertreiben. Ein Gewehr braucht er dazu nicht, schließlich seien die Wölfe keine

Gefahr für die Menschen. Das bestätigt auch seine Frau: “Was die Eltern ihren Kindern von den Wölfen erzählen, ist mehr Legende als Wirklichkeit. Viele sagen, daß die Wölfe Menschen angreifen, aber das stimmt nicht, ich habe nie einen Wolf gesehen, der einen Menschen angreift”.

1.5 Orte

Bienengärten ??? (Stupini (Braşov), Brassó-Méhkertek)
Brenndorf (Bod, Botfalu) ???
Heldsdorf (Halchiu, Hőltövény)
Honigberg (rum. Hărman, ung. Szászhermány)
Kronstadt (Braşov, ung. Brassó, lat. Brassovia, Corona, neugr. Stephanopolis, siebenbürgisch-sächsisch Krunen)
Marienburg (Feldioara, Földvár)
Neustadt (Cristian (Braşov), Keresztényfalva)
Nußbach (Maierus, Szászmagyaros)
Petersberg (Sanpetru, Barcaszentpéter)
Rosenau (Raşnov, frühere Schreibweise auch Risnov, Barcarozsnyó)
Rotbach (Rotbav, Rosia, Szászveresmart)
Schirkanyen (Sercaia, Sárkány)
Tartlau (Prejmer, Prázsmár)
Törzburg (Bran, Törcsvár,)
Weidenbach (Ghimbav, Vidombák)
Wolkendorf (Vulcan, Szászvolkány), das Schilda des Burzenlandes
Zeiden (Codlea, Feketehalom)

Unser Wolkendorf (Vulcan) hier ist das Schilda des Burzenlandes.
Aber Vorsicht: in Rumänien gibt es mehr als nur einen Ort mit diesem Namen.

Wappen



Abbildung 1.1: Wappen des Burzenlandes

Die Lilie der Anjous, verliehen von König Karl I. von Anjou, versehen mit links und rechts jeweils einem Stern zur Unterscheidung von den Anjous.

1.6 Geschichte

Das im südöstlichen Winkel Siebenbürgens liegende Burzenland⁹ (rumänisch Tara Bârsei, ungarisch Barcaság) hatte seit seiner ersten urkundlichen Erwähnung im Jahr 1211 eine eigenständige Existenz geführt. In diesem Jahr hatte König Andreas III.¹⁰ Nicolaus von Rosenau (Risnov, Rozsnyo) die Verleihung einiger Burzenländer Besitzungen durch König Ladislaus IV.¹¹ bestätigt.

Der militärische Besuch, den der König im Spätsommer 1324 Siebenbürgen abstattete, galt dem Burzenland nicht. So konnte die militärische Führung, die während der Thronwirren an die Macht gelangt war, auch in der ersten Hälfte der Regierung von Karl Robert¹² unabhängig agieren.

Die Verbindungen zu Ungarn, dem eigentlichen Mutterland, waren sehr locker. Die unabhängige Stellung des Burzenlandes ist auch 1324 offensichtlich, als Woiwode Thomas in der Nähe von Reps (Rupea, Köhalom) lagerte, wo sich eine starke Burg befindet. Anscheinend kam der Versuch der ungarischen Führung, in Südosiebenbürgen Präsenz zu zeigen, bei Reps zum Stillstand, also gerade vor den Toren des Burzenlandes.

Die Sonderstellung Siebenbürgens hatte bereits unter König Geisa II. begonnen, der in einer 1. Siedlungswelle Mitte des 12. Jh. deutsche Siedler ins Land rief. Inwieweit diese Gegend tatsächlich 'menschenleer' war, ob nur Christen als Menschen galten oder nur königstreue kann nicht mehr mit Sicherheit rekonstruiert werden. Der Raum Siebenbürgen jedenfalls war mit Beginn dieser Besiedlung durch deutsche Gäste (hospites) auch rechtlich, insbesondere kirchenrechtlich ein vom übrigen Ungarn getrennter Sonderbereich.

1191 Papst Cölestin III. bestätigt die von König Bela III. vollzogene Erhebung der Kirche der Deutschen in Siebenbürgen zu einer freien Propstei¹³

1211 König Andreas II. holt den Deutschen Ritterorden ins Burzenland¹⁴
auch hier wieder die Formulierung: 'licet desertam et inhabitatam',
'sei es verlassen und unbewohnt'.

Das Burzenland wurde dem Orden 'in perpetuum libere possidendam...'
, 'zu freiem Besitz für immer und ewig ...' zugesprochen. Diese 'Ewigkeit'
dauerte bereits damals 14 Jahre (wie Geschichte sich doch wiederholt).

⁹meistgenutzte Quelle: Michael Konnerth, Honigberg. Eine siebenbürgische Gemeinde im Burzenland, Gundelsheim 2001, S. 1013-1020

¹⁰Andreas III. (* um 1265; †1301) aus dem Geschlecht der Arpaden war 1290–1301 König von Ungarn

¹¹Ladislaus IV. (* 1262; †10. Juli 1290 in Körösszeg) aus dem Geschlecht der Arpaden war 1272–1290 König von Ungarn

¹²Karl I. Robert (* 1288 in Neapel; †16. Juli 1342 in Visegrad) aus dem Haus Anjou war 1308–1342 König von Ungarn

¹³FSA Seite 527

¹⁴FSA Seite 533 ff

1224 König Andreas II. gewährt im '**Goldenen Freibrief**', **Goldene Bulle (Privilegium Andreanum)**, den deutschen Siedlern 'von Broos bis Draas' ausgedehnte Freiheiten und Privilegien. Später (1422) wird der Goldene Freibrief auch auf das Burzenland ausgedehnt. Damit gehört das Burzenland dem privilegierten Königsboden, auch Sachsenboden genannt, an.

Dieser enge zeitliche Zusammenhang: 1224 Privilegium Andreanum und 1225 Vertreibung des Deutschen Ritterordens aus dem Burzenland legt die Vermutung nahe, daß beide auch ursächlich zusammenhängen¹⁵: Schließlich besiedelte der Ritterorden das Burzenland in erster Linie mit Bauern aus dem 'Altland' dem sonstigen Siebenbürgen. Aus der Besorgnis heraus, das Gebiet könnte – kaum war es endlich besiedelt – wieder entvölkert werden, war der König zu diesen für damalige Zeiten wohl recht weitgehenden Zugeständnissen bereit, Mehr als Schutz gegen die Abwanderung, weniger um den Leuten einen Gefallen zu tun. Der Ritterorden scheint derartige Sicherheiten gewährt zu haben, auch wenn mir Urkunden darüber nicht bekannt sind.

Nach der Vertreibung des Ordens blieben die Leute in jedem Fall Untertanen des Königs, egal ob im Burzenland, oder in Siebenbürgen. Es spricht für die Großherzigkeit und / oder den Stolz des Königs (das Wort eines Königs muß gehalten werden), daß das Privileg weiterhin galt. Auch die Nachfolger sahen das so, alle bestätigten es bei ihrem Regierungsantritt erneut, bis die Habsburger dem 1792, nach etwa 570 Jahren, ein Ende machten.

1225 Andreas II. vertreibt den Deutschen Ritterorden, weil dieser am Karpatenbogen einen selbstständigen Staat unter päpstlichem Schutze schaffen wollte. Die deutschen Siedler aber bleiben im Land und erhalten eine Sonderstellung unter der Leitung eines Königsgrafen (des Szeklergrafen).

Man wundert sich schon, wenn dem Orden, der ausdrücklich eine Grenzsicherung bewerkstelligen sollte, nur der Bau von **hölzernen** Burgen und **hölzernen** Städten genehmigt wurde: '... et ad munimem regni contra Cumanos castra lignea et urbes ligneas construere eos permisimus'¹⁶.

1241/42 Die Mongolen (Tataren) verwüsten den Donau-Karpaten-Raum und damit auch Siebenbürgen. Das sächsische Heer wird im Burzenland vernichtet, das Burzenland verwüstet, zahlreiche Gefangene werden nach Asien verschleppt.

¹⁵Harald Roth, Kronstadt, Seite 251

¹⁶FSA Seite 533 ff

1 Burzenland

In der Folge wird der (Verwaltungs-) Mittelpunkt von Marienburg in das geographisch geschütztere Kronstadt verlegt¹⁷.

- 1278 Die Tataren fallen erneut in Siebenbürgen ein. Auch diesmal hat vor allem das Burzenland unter ihren Verwüstungen und Plünderungen zu leiden.
- 1285, 1335 Dritter und vierter Tatareneinfall in Siebenbürgen.
- 1364 Kronstadt erhält das Jahrmarktsrecht durch Karl I von Anjou (daher die Lilie in Wappen des Burzenlandes, nicht etwa Darmstadt als Ursprung der Lilie)
- 1377 In einem königlichen Privileg wird erklärt, daß dreizehn freie Gemeinden des Burzenlandes, darunter auch 'mons Mellis' eine Gerichts- und Verwaltungseinheit bilden, deren Hauptort die Stadt Kronstadt ist.
- 1380 Sitz des geistlichen Kapitels wird nach Kronstadt verlegt, gleichzeitig der Bau der großen Marienkirche (Schwarze Kirche) begonnen.
- 1395 Erster Einfall der Türken ins Burzenland. Bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts stellten sie eine ständige Bedrohung für das Land dar.
- 1404 Die beiden siebenbürgischen Woiwoden beurkunden in Honigberg ('in possessione Herman').
- 1404 Um seine Macht weiter zu festigen, schuf Sigismund¹⁸ 1408 den **Drachenorden**¹⁹, in den auch vereinzelt Deutsche aufgenommen wurden.
- 1420 Der ungarische König Sigismund von Luxemburg befiehlt den Einwohnern von Weidenbach, Petersberg, Honigberg ('Honychperg') und Brenndorf, durch Zufuhr von Steinen und Bauholz bei der Befestigung von Kronstadt mitzuhelfen.
- 1421 Die Türken fallen ins Burzenland ein und verwüsten das Land.

¹⁷Harald Roth, Kronstadt, Seite 251

¹⁸Sigismund von Luxemburg (* 15. Februar 1368 in Nürnberg; † 9. Dezember 1437 in Znaim in Mähren), auch Siegmund, in Ungarn Zsigmond und in Böhmen Zikmund genannt, stammte aus dem Hause der Luxemburger. Er war Kurfürst von Brandenburg von 1378 bis 1388 und von 1411 bis 1415, König von Ungarn und Kroatien seit 1387, römisch-deutscher König seit 1410, König von Böhmen seit 1419 und römisch-deutscher Kaiser seit 1433 bis zu seinem Tod

¹⁹O quam misericors est deus justus et pius'
(*'Oh wie barmherzig ist Gott, wie gerecht und fromm'*)

König Sigismund erläßt Kronstadt und sechs Dörfern des Burzenlandes, darunter auch Honigberg ('Herman'), die durch den Türkeneinfall großen Schaden erlitten hatten, die Zahlung des Martinszinses (eine königliche Steuer) für das laufende Jahr.

- 1422 Die Zahlung des Martinszinses wird Honigberg ('Hermanfalw') und anderen vier Ortschaften des Burzenlandes auf weitere zehn Jahre erlassen.
- 1432 Die Türken verwüsten erneut das Burzenland, das stark befestigte Kronstadt kann aber nicht eingenommen werden. Die Honigberger beginnen mit dem Bau ihrer Kirchenburg. Die Befestigungsarbeiten erstrecken sich bis Mitte des 17. Jahrhunderts. Es entsteht eine der größten Kirchenburgen Siebenbürgens.
- 1442 Antonius, Pleban in Honigberg ('Antonius, plebanus de monte Mellis'), ist Dechant des Burzenländer Kapitels.
- 1454 König Ladislaus befiehlt den Einwohnern von vier Burzenländer Gemeinden, darunter auch 'Hohnperg', bei den Bauarbeiten zur Befestigung Kronstadts mitzuwirken. Derselbe König beauftragt das Weißenburger Kapitel, bei der Einführung des Kronstädter Bürgers Konrad Lapidida in den Besitz mehrerer Höfe und Mühlenanteile in Honigberg ('Herman') mitzuwirken.
- 1526 In der Schlacht bei Mohacs wird der ungarische König Ludwig II. von den Türken besiegt, das Königreich Ungarn hört auf zu bestehen.
- 1541 Das historische Ungarn wird in drei Teile geteilt: Siebenbürgen wird ein selbstständiges Fürstentum unter osmanischer Oberhoheit (1551-1687).
- 1547 Johannes Honterus, der Reformator der Siebenbürger Sachsen, verfaßt die 'Kirchenordnung aller Deutschen in Sybenbürgen'. Die Reformation setzt sich in allen sächsischen Siedlungsgebieten durch.
Johannes Honterus ist gleichzeitig auch ein Beispiel für den über Jahrhunderte gut funktionierenden Austausch an Leuten zwischen Stadt und Land: Sein Vater soll aus Zeiden stammen²⁰.
- 1552 Der Moldauer Woiwode Stefan fällt im Auftrag der Türken plündernd ins Burzenland ein. Honigberg wird niedergebrannt, die Kirchenburg kann er jedoch nicht einnehmen.

²⁰Harald Roth (Hrsg.) Kronstadt, Eine siebenbürgische Stadtgeschichte, München 1999, Seite 108

1 Burzenland

- 1572 Das Augsburger Bekenntnis wird von der Synode in Mediasch als verpflichtende Glaubensnorm angenommen. Dies ist die Geburtsstunde der Evangelischen Kirche AB in Siebenbürgen.
- 1583 Eigen-Landrecht der Siebenbürger Sachsen. Es regelte bis zur Einführung des österreichischen Bürgerlichen Gesetzbuches 1853 die Rechtsbeziehungen auf dem privilegierten Königsboden.
- 1590 Einführung des Gregorianischen Kalenders in Siebenbürgen
- 1658 Türken, Tataren, Muntenier, Moldauer und Kosaken fallen durch den Bosauer Pass ins Burzenland ein. Dabei wird auch Honigberg in Brand gesteckt und die Kirchenburg beschossen, ohne sie aber einnehmen zu können.
- 1683-1687 Die Habsburger erobern Ungarn und Siebenbürgen.
- 1688 Der siebenbürgische Landtag sagt sich von der Türkischen Oberhoheit los und erkennt Kaiser Leopold von Österreich als Oberherrn an.
- 1690 Als kaiserliche Truppen ins Burzenland einrücken, muss Honigberg 9.000 Gulden zahlen, da ein 'Rüstwagen' aufgebrochen worden war und dabei einige Knechte erschlagen wurden.
- 1701 Der Kurutzenaufstand unter Franz II. Rakoczi bricht aus. Das kaisertreue Burzenland hat sowohl von den Kurutzen als auch den Kaiserlichen viel zu leiden. Die aufständischen Szekler plündern die Gemeinden und ermorden viele Bauern.
- 1718/20 Im Burzenland sterben 17.458 Menschen an der Pest, darunter 449 in Honigberg. 43 Wohnhäuser stehen leer. Um die Seuche einzudämmen, werden die Toten nicht auf den damals im Burghof befindlichen Friedhof beerdigt, sondern in Massengräber am Westende der Kronergasse beigesetzt.
- 1722 In Siebenbürgen wird das Wiener Maß- und Gewichtssystem eingeführt.
- 1765 Siebenbürgen wird Großfürstentum.
- 1774–1787 Der Siebenbürgener Sachse Samuel von Brukenthal ist Gubernator von Siebenbürgen.
Seine reichen Kunstsammlungen bilden später den Grundstock für das Brukenthal-Museum in Hermannstadt, eines der reichhaltigsten Museen in Südosteuropa.

- 1781 Kaiser Josef II. erläßt das so genannte Konzivilitätsedikt, wodurch das ausschließliche Besitz- und Bürgerrecht der Siebenbürger Sachsen auf Königsboden aufgehoben wird. In der Folgezeit konnten sich Rumänen und Zigeuner ungehindert auf Sachsenboden niederlassen und dort Grund und Boden erwerben.
- 1791 Es ist nicht davon auszugehen, dass Nichtsachsen vor dem Jahr 1791 rechtmäßige Eigentümer an Grund und Boden waren, weil erst nach dem Konzivilitätsedikt von Josef II aus dem Jahr 1781 **und dem Landtagsbeschuß vom Jahr 1791** der Verkauf von Grund und Boden an Nichtsachsen auf dem Königsboden erlaubt war.
- 1817 Am 1. Juni wird zwischen Kronstadt und Wien die 14-tägige Postwagenfahrt eingerichtet.
- Bereits 1839 hatten die Rumänen die Mehrheit auf dem Sachsenboden.
- 1848/49 Die Revolution erfaßt auch Siebenbürgen. Am 5. Dezember 1848 kämpfen bei Honigberg Kaiserliche und Szekler gegeneinander. Fiehende kaiserliche Scharen verrammeln sich in der Kirchenburg. Der Ort wird geplündert, geraubtes Gut auf Wagen weggefahren, 22 zurückgebliebene sächsische Bewohner werden grausam ermordet. Im gleichen Jahr sterben 51 sächsische Bewohner an der Cholera.
- 1858 Einführung der österreichischen Währung (1 Gulden Conventionalmünze = 1 Gulden österreichische Währung ö. W.)
- 1867 Siebenbürgen wird mit dem österreichisch-ungarischen Ausgleich integraler Teil Ungarns.
- 1876 Durch die ungarische Verwaltungsreform werden die alten Selbstverwaltungsgebiete in Siebenbürgen aufgehoben, der Königsboden als autonome Verwaltungseinheit der Siebenbürger Sachsen hört auf zu bestehen. Das Metrische Maß- und Gewichtssystem wird eingeführt.
- 1891 Durch Inbetriebnahme der von Kronstadt in die Haromszek führenden Eisenbahnlinie wird Honigberg an den Eisenbahnverkehr angeschlossen.
- 1900 Einführung der Kronenwährung
(1 Gulden ö. W. = 2 Kronen, 1 Krone = 100 Heller)
- 1918 Die Donaumonarchie bricht zusammen. Die Rumänen Siebenbürgens erklären am 1. Dezember in Karlsburg (Alba Julia) den Anschluß an das Königreich Rumänien. Ende des Jahres besetzen rumänische Truppen Siebenbürgen.
- 1919 Am 8. Januar erfolgt in Mediasch die Anschlußerklärung der Siebenbürger Sachsen an Rumänien.

1 Burzenland

- 1920 Am 1. September wird in Siebenbürgen die Kronen-Währung durch die Leu- Währung ersetzt (95 Heller = 1 Leu, 1 Leu = 100 Bani)
- 1939 Am 1. September beginnt der Zweite Weltkrieg.
- 1940 Durch den zweiten Wiener Schiedsspruch wird Nord-Siebenbürgen mit dem Szeklerzipfel Ungarn zugesprochen (30. August).
Marschall Antonescu übernimmt in Rumänien die Macht (6. September).
Auf Druck Berlins erläßt Antonescu das Volksgruppengesetz (20. November), wonach der Deutschen Volksgruppe in Rumänien weitgehende Autonomie gewährt wird. Rumänien tritt dem Dreimächtepakt (Deutschland, Österreich, Italien) bei.
- 1943 Am 22. Mai wird zwischen dem Deutschen Reich und Rumänien das so genannte 'SS-Abkommen' unterzeichnet, wonach die rumänischen Staatsbürger deutscher Nationalität zwischen 17 und 35 Jahren zur Waffen-SS einbezogen werden dürfen.
- 1944 Am 23. August kündigt Rumänien das Waffenbündnis mit Deutschland und erklärt zwei Tage danach seinem bisherigen Verbündeten den Krieg. Es beginnt die Sowjetisierung des Landes. Damit setzt auch der Niedergang der sächsischen Gemeinde Honigberg ein. Enteignung, Russlandverschleppung, staatlich gelenkter Zuzug von Rumänen, Zwangsumsiedlung und schließlich Auswanderung des weitaus größten Teils der sächsischen Bevölkerung sind dabei die wichtigsten Stationen.
- 1947 Am 30. Dezember wird der rumänische König Michael zur Abdankung gezwungen, Rumänien wird Volksrepublik.
- 1948 Durch das Schulreformgesetz vom 18. August übernimmt der kommunistische Staat die bis dahin in kirchlicher Obhut befindlichen Schulen der Siebenbürger Sachsen.
- 1949 Am 15. März beginnt in Rumänien die Kollektivierung der Landwirtschaft. Am 26. Juni wird in Deutschland die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen gegründet.
- 1953 Am 19. September tritt das Bundesvertriebenengesetz der Bundesrepublik Deutschland in Kraft.
- 1959 Die deutschen Schulen in Rumänien verlieren ihre Selbstständigkeit. Sie werden den rumänischen Schulen angeschlossen und gelten fortan als deutsche Abteilung der jeweiligen Gesamtschule.
- 1965 Nicolae Ceauşescu wird Generalsekretär der Rumänischen Kommunistischen Partei. Am 18. August erhält Rumänien eine neue Verfassung und heißt fortan Sozialistische Republik Rumänien.

1978 Im Januar unterzeichnen Bundeskanzler Helmut Schmidt und der rumänische Diktator Nicolae Ceauşescu ein Abkommen über die Familienzusammenführung.

1990/92 Der nach dem Sturze des rumänischen Diktators Nicolae Ceauşescu (23. Dezember 1989) einsetzende Massenexodus der Rumäniendeutschen erfaßt auch die sächsische Bevölkerung Siebenbürgens.

1.7 Der Deutsche Ritterorden im Burzenland

Nach dem Scheitern der Kreuzzüge suchte der Deutsche Orden eine Heimat in Deutschland. Andreas II. von Ungarn bot im Jahre 1211 an, durch Kriegsdienste gegen die Kumanen ein Heimatrecht im Burzenland in Siebenbürgen zu erwerben. Dieses im Karpatenbogen gelegene Gebiet, in das mehrere Pässe aus dem Osten und Süden führten, war besonders gefährdet und strategisch wichtig. Von hier aus sollten auch Gebiete jenseits der Karpaten für die Christenheit, vor allem aber für die ungarische Krone, erschlossen werden.

Nachdem der Schutz der südlichen und nordöstlichen Grenze Siebenbürgens den 'Sachsen', jener der östlichen den Szeklern anvertraut worden waren, wurde für die südöstliche eine zu Verteidigung, Expansion und Mission gleichermaßen befähigte Gruppe gesucht.

Die Wahl fiel auf den Deutschen Orden, dessen Hochmeister Hermann von Salza²¹ aus Thüringen stammte. Zu Thüringen hatte das ungarische Herrscherhaus im Jahre 1211 Familienbeziehungen geknüpft: Wohl unter dem Einfluß der Königin Gertrud aus dem bayerischen Geschlecht derer von Andechs-Meranien, wurde die (später, 1235, heiliggesprochene) Königstochter **Elisabeth von Ungarn mit Ludwig, dem künftigen Landgrafen von Thüringen**²² (1217–1227) verlobt. Es ist wohl kein Zufall, daß im gleichen Jahr der Deutsche Orden nach Siebenbürgen berufen wurde.

Die kriegserfahrenen Mönche erhielten das Gebiet der Burzenländer Senke mit der Erlaubnis, dort - allerdings nur aus Holz - Burgen und Städte zu bauen, keine Steuern zu zahlen, zollfreie Märkte abzuhalten, die Hälfte des geschürften Goldes und Silbers zu behalten und den Woiwoden nicht zu bewirten. Sie wurden allein der königlichen Gerichtsbarkeit, kirchlich direkt der römischen Kurie unterstellt. Dafür sollten sie die Landesgrenzen gegen die einfallenden Kumanen verteidigen, diese und andere Völker jenseits der Karpaten zum katholischen Glauben bekehren und nach Möglichkeit das ungarische Herrschaftsgebiet in diesen Raum ausweiten.

²¹Hermann von Salza (* vor 1179; † 20. März 1239 in Salerno) war von 1209 bis 1239

4. Hochmeister des Deutschen Ordens und ein bedeutender Politiker seiner Zeit

²²vor allem des späteren Hessen, z.B. Elisabeth-Kirche in Marburg

1 Burzenland

Die Bestrebungen des Ritterordens, das ihm verliehene Burzenland mit Einverständnis und Unterstützung der römischen Kurie zu einem unabhängigen Ordensstaat auszugestalten, führten 1225 zu seiner Vertreibung.

In den knappen 14 Jahren ihres Wirkens im Burzenland hatten die Ordensritter aber schon den Grundstein einer lebensfähigen deutschen Siedlung gelegt, die neben der rumänischen autochthonen Bevölkerung bestand, welche in einem Dokument aus 1211 als "jetzige und zukünftige Bewohner des Burzenlandes" bezeichnet wird.

In dieser kurzen Zeitspanne war es dem Orden gelungen, ein defensives System auszubauen, das seinen Machtbereich an allen Einfallstoren - vier breiten Gebirgsübergängen - gegen das südöstliche heidnische Gebiet der Kumanen sicherte.

Das strategische und administrative Zentrum bildete als Hauptsitz der Ritter Feldioara / Marienburg, an der Verbindungsstraße zum Alttal, die nordwärts nach Mittelsiebenbürgen führt, gelegen.

Was wir heute als Urmarienburg, dem nach ihrer Schutzpatronin benannten Hauptsitz der Ordensritter, ansehen, ist eigentlich nur das im Osten der Gemeinde, auf einem Bergkegel gelegene Vorwerk: ein ovaler, der Form des Bergplateaus angepaßter, zwei bis vier Meter starker Mauergürtel, von vier vorspringenden Türmen bewehrt, deren westlicher, als einziger zur Gänze erhalten, die Bauart erkennen läßt. Der Ostturm ist bis auf das tonnengewölbte Kellergeschoß abgetragen, der Nordturm fehlt gänzlich, vom südlichen Torturm stehen noch die niedrigen Seitenmauern. In halber Höhe der sechs bis sieben Meter hohen Ringmauer deuten ein Vorsprung und die Einsatzlöcher der Tragebalken den Verlauf eines Wehgangs an, der auch innen an den Türmen entlanglief, von wo aus die Pechnasen und Schießscharten bedient wurden.

Die Ritter gründeten mehrere Ortschaften und bauten eine erste Marienburg am Alt als Ordenssitz. In die Gründungen riefen sie deutsche Siedler, vornehmlich aus der Hermannstädter Provinz. Jüngste, noch nicht abgeschlossene Ausgrabungen deuten aber auch auf eine frühere Anwesenheit abendländischer Kolonisten in diesem Gebiet.

Es wird auch vermutet, daß die Deutschen Ordensritter 7 Burgen²³, nämlich Marienburg, Heldenburg, Schwarzburg, Törzburg, Rosenauer-Burg, Braşovia-Burg und Kreuzburg errichtet hatten. Ferner wird vermutet, daß sich der Landesname aus eben diesen 7 Burgen in seiner östlichsten, gefährdetsten und damit zu der Zeit wohl auch bekanntesten Provinz, eben dem Ordensgebiet, erklärt und nicht von Untergliederungen des Altlandes um Hermannstadt.

Der Aufenthalt des Deutschordens in Siebenbürgen blieb eine Episode: vierzehn Jahre später, 1225, wurde er des Landes verwiesen.

²³Harald Zimmermann, Der Deutsche Orden im Burzenland, Köln 2000, Seite 41

1.8 Freibrief der Siebenbürger Sachsen (1224)

König Andreas' Goldener Freibrief, Goldene Bulle, Privilegium Andreanum

Im Namen der heiligen Dreifaltigkeit und unteilbaren Einheit. Andreas von Gottes Gnaden König von Ungarn, Dalmatien, Kroatien, Bosnien, Serbien, Galizien und Lodomerien für immer.

So wie es zur königlichen Würde gehört, der Hochmütigen Widerspenstigkeit machtvoll niederzuhalten, so ziemt es sich auch für die königliche Güte, der Demütigen Drangsale barmherzig zu erleichtern, der Getreuen Dienst zu schützen und jedem seinen Verdiensten entsprechend das Gebührende gnädig zuzuteilen. Da sind nun Unsere getreuen Gastsiedler, die Deutschen jenseits des Waldes (Siebenbürgen), gemeinschaftlich an Unsere Majestät herangetreten, haben Uns demütig ihre Klagen vorgetragen und durch ihre Klagen und Flehen darauf hingewiesen, daß sie ihre Freiheit, mit der sie von Unserem Großvater, dem allergnädigsten König Geisa, erworben worden waren, vollends einbüßen würden, wenn Königliche Majestät nicht, wie gewohnt, ihr Auge gnädig auf sie richte. Darum, aus Armut und großem Mangel, konnten sie Königlicher Majestät keinen Dienst leisten. Indem wir ihren gerechten Klagen wie gewohnt ein gnädiges Ohr leihen, wollen Wir also, daß bei Gegenwärtigen und Zukünftigen bekannt wird, daß Wir, den Gnadenspurens Unserer Vorgänger folgend und im Innersten bewegt, ihnen die frühere Freiheit zurückgegeben haben.

Und zwar so, daß

alles Volk von Waras bis Boralt mitsamt dem Szeklergebiet des Landes Sebus und dem Lande Daraus eine politische Gemeinschaft (unus populus) bilden und unter einem einzigen Richter stehen soll. Gleichzeitig sollen alle Grafschaften (comitatus) außer der von Hermannstadt (ihre Tätigkeit) einstellen.

Wer aber Hermannstädter Graf wird, darf in den genannten Grafschaften (als Richter/Beamte) nur solche einsetzen, die ständig unter ihnen wohnen; und die politischen Gemeinden (populi) sollen (zum Richter/Beamten) jeweils den wählen, von dem angenommen werden kann, daß er (sein Amt) besonders gut verwalten wird. Es soll auch niemand in der Hermannstädter Grafschaft wagen, (ein Amt) mit Geld zu kaufen.

Sie sollen jährlich 500 Silbermark zum Nutzen Unserer Kammer zahlen. Wir wollen, daß kein Grundherr oder sonst jemand, der in ihrem Gebiet ansässig ist, von dieser Aufgabe ausgenommen wird, es sei denn, er besitzt darüber ein besonderes Privileg. Auch das bewilligen Wir ihnen, daß sie das Geld, das sie uns künftig zahlen müssen, in keinem anderen Gewicht zahlen als in der Silbermark, die ihnen Unser Vater Bela frommen Angedenkens bestimmt hat, nämlich 4 1/2 Vierdung (= 1 Mark und 2 Lot) Hermannstädter Gewichts, wie der Kölner Pfennig, damit sich beim Wiegen keine Differenz ergibt. Sie sollen sich nicht weigern, den Boten, die

1 Burzenland

Königliche Majestät zum Sammeln des besorgten Geldes einsetzen wird, für ihre Ausgaben an jedem Tag, den sie dort weilen, drei Lot zu zahlen.

Es sollen 500 Bewaffnete (milites) gestellt werden, um bei einer Heerfahrt des Königs im Reich Kriegsdienst zu leisten. Außerhalb des Reiches müssen sie 100 Bewaffnete entsenden, wenn der König selbst (ins Feld) zieht. Wenn er aber einen Adligen (iobagionem) über die Reichsgrenze schickt, es sei um einem Freund zuhelfen oder in eigener Sache, dann müssen sie nur 50 Bewaffnete entsenden. Weder darf der König über die genannte Zahl hinaus (Bewaffnete) anfordern, noch müssen sie selbst solche entsenden.

Sie sollen ihre Pfarrer (sacerdotes) frei wählen und die Gewählten (dem Bischof) vorstellen. Sie sollen ihnen den Zehnten geben, und in allem kirchlichen Recht sollen sie ihnen nach altem Herkommen Rede und Antwort stehen.

Wir wollen auch und befehlen rechtswirksam, daß niemand über sie richten solle außer Wir selbst oder der Hermannstädter Graf, den Wir ihnen für Ort und Zeit einsetzen werden. Wenn sie aber vor irgendeinem Richter stehen, dann müssen diese das Verfahren stets dem Gewohnheitsrecht (der Siedler) entsprechend durchführen. Auch darf sie niemand vor Unser Gericht laden, es sei denn, der Fall kann vor ihrem eigenen Richter nicht entschieden werden.

Außer dem oben Angeführten haben Wir ihnen den Wlachen- und Bissenenwald und seine Gewässer zur gemeinsamen Nutzung mit den erwähnten Wlachen und Bissenen (= Petschenegen) übertragen, ohne daß sie im Genuß der genannten Freiheit deswegen Dienste leisten müßten.

Darüber hinaus haben Wir ihnen gestattet, ein einziges Siegel zu führen, das bei Uns und Unseren Großen (magnates) öffentlich anerkannt werden soll.

Wenn einer von ihnen jemanden wegen einer Geldsache gerichtlich belangen will, soll er vor dem Richter nur solche Personen als Zeugen benennen können, die in ihrem Gebiet ansässig sind. Wir befreien sie vollständig von jeder (fremden) Gerichtsbarkeit.

Der alten Freiheit folgend, bewilligen Wir ihnen allen jeweils acht Tage lang den freien Bezug von Kleinsalz um das Fest des hl. Georg (23. April), um das Fest des hl. Königs Stephan (2. September) und um das Fest des hl. Martin (11. November). Darüber hinaus gewähren Wir ihnen, daß keiner der Zolleinnehmer sie behindern darf, weder bei der Hinfahrt, noch bei der Rückfahrt.

Den Wald aber mit all seinem Zubehör und die Nutzung der Gewässer mit ihren Flußläufen, die allein der König zu vergeben hat, überlassen Wir allen, den Armen wie auch den Reichen, zur freien Verwendung.

Wir wollen auch und befehlen kraft königlicher Autorität, daß keiner Unserer Adligen (iobagiones) ein Dorf oder irgendein Landgut von königlicher Majestät zu fordern wage. Wenn aber einer (ein Dorf oder Landgut) fordert, dan sollen sie aufgrund der ihnen von Uns gegebenen Freiheit Einspruch erheben.

Darüber hinaus setzen Wir für besagte Getreue fest, daß, wenn Wir auf einer Heerfahrt zu ihnen kommen sollten, sie nur drei Bewirtungen für Uns geben müssen. Wenn aber der Woiwode in Geschäften des Königs zu ihnen selbst oder durch ihr Gebiet geschickt wird, dann sollen sie sich nicht weigern, zwei Bewirtungen zu geben, eine bei der Einreise und eine bei der Ausreise.

Auch fügen Wir den obengenannten Freiheiten der Besagten hinzu, daß ihre Kaufleute überall in Unserem Königreich frei und ohne Abgabe hin- und herreisen dürfen, wobei sie ihr Recht unter Hinweis auf die königliche Hoheit wirksam geltend machen sollen. Wir befehlen, daß bei ihnen selbst auch alle ihre Märkte abgabefrei gehalten werden.

Damit aber das, was oben gesagt ist, in Zukunft rechtswirksam und unerschütterter bleibt, haben Wir dieses Blatt mit dem Schutz Unseres doppelten Siegels bekräftigt.

gegeben im 1224. Jahr nach der Menschwerdung des Herrn, in 21. Jahr Unseres Königtums.

Aus: Ernst Wagner (Hg.): Quellen zur Geschichte der Siebenbürger Sachsen. 21981, Nr. 5, S. 16-19.

1.9 Sprichworte

WIE DER MOND AUS DER BURZEN GEZOGEN WURDE

Als einmal einige Neustädter am Abend nach Wolkendorf fahren, sahen sie, wie sich der Vollmond in der Burzen spiegelte – so daß man meinen konnte, er wäre ins Wasser gefallen.

In Wolkendorf sagten sie den Leuten: „Der Mond ist in die Burzen gefallen, kommt rasch, zieht ihn heraus, sonst schwimmt er weg !”

Die Wolkendorfer eilten mit Leitern und festen Seilen herbei, warfen sogleich ein Seil ins Wasser, zogen und zogen – und fielen auf den Hintern. Als sie noch im Gras lagen, merkten sie plötzlich, daß der Mond wieder am Himmel stand. So meinten sie tatsächlich den Mond aus dem Wasser gezogen zu haben.

(Deshalb gab man ihnen nachher den Spitznamen 'die Schildbürger'.)

DIE FÜCHSE BEI DER SCHWEINSTRÄNKE

Eine seichte Stelle am Alt, wo beide Ufer besonders flach sind, heißt auch heute noch Schweinstränke oder Schweinsgrenze. Früher wurden hier die Schweine von den anliegenden Wiesen zur Tränke geführt.

Es heißt, daß sich hier einmal im Jahr – am Kathreinentag – die Füchse versammeln, um sich zu ... flöhen. Jeder Fuchs hält einen Strohalm im Maul, taucht zuerst den Schwanz ins Wasser und geht dann langsam rückwärts immer tiefer in den Fluß – so daß die Flöhe vom Schwanz zum Kopf hin springen und sich schließlich auf den Strohalm retten. Plötzlich taucht der Fuchs für einen Augenblick unter, und der Halm mit den dicht versammelten Flöhen wird fortgeschwemmt.

So kommt es, daß die Füchse vom Priesterhügel keine Flöhe haben. Wer es nicht glaubt, kann selbst mal nachsehen.

DAS ALTE KRONSTÄDTER WAPPEN

Einst führte König Salomon²⁴ mit den Rumänen Krieg. Im Tal, wo heute Kronstadt liegt, kam es zur Schlacht. Um nicht erkannt zu werden, nahm Salomon seine Krone ab und legte sie auf einen Baumstumpf. Dort blieb sie viele Jahre, bis eines Tages die Ansiedler sie fanden. An der Stelle errichteten sie dann das Rathaus und bildeten im Stadtwappen die Krone auf dem Baumstumpf ab. Es heißt, daß die Wurzeln des Baumstumpfs die dreizehn Burzenländer Gemeinden versinnbildlichen.

²⁴Salomon von Ungarn (* 1053; †1087 wahrscheinlich in Pula) aus dem Geschlecht der Arpaden, war 1063 bis 1074 König von Ungarn. Er war ein Sohn von König Andreas I. Verheiratet war er mit Judith von Ungarn, der jüngsten Tochter Kaiser Heinrichs III. Salomon starb 1087 unter nicht näher bekannten Umständen. Eine Legende gibt als Sterbeort Pula an, wohin sich Salomon zurückgezogen habe, nachdem er sich einem Mönchsorden angeschlossen habe.

2 Bran

2.1 Lage

Koordinaten: 45° 30' 58" N, 25° 22' 10" O

Bran (dt. Törzburg, ung. Törösvár) ist eine Ortschaft am Rande Siebenbürgens mit unbekannt wenigen Einwohnern und liegt im Bezirk Braşov.

2.2 Schloß Bran

geöffnet: Di – So, 09.00 – 16.00 Uhr, Fotografieren ist gegen Aufpreis gestattet
kostenlose Parkplätze unterhalb der Burg, Aufstieg zur Burg ca. 20 – 30 min

Der 30 Kilometer von der Stadt Braşov (dt. Kronstadt) entfernte Ort wurde durch sein Schloß, das oberhalb der Ortschaft Bran liegt, bekannt.

Hoch auf einem steilen Felsen beherrscht das Schloß die zu seinen Füßen liegende Schlucht und die Straße, welche Siebenbürgen mit der Walachei verbindet. Der Bau wurde 1377 vom Kronstädter Rat beschlossen und anschließend bis 1382 ausgeführt.

Nach anderen Quellen¹ wurde zumindest ein Vorgängerbau bereits vom Deutschen Ritterorden 1211–1224 erbaut.

Oberhalb eines idyllischen Tals auf einem Felsmassiv, dem Dietrichstein, ruhend, verleitet der Anblick des lieblichen Schloßes eher zum träumen als zum Gruseln.

Kein Wunder: Ende des 14. Jh. als Burg errichtet, ließ Königin Maria sie 500 Jahre später zu einem Märchenschloß umbauen, so daß es sich kaum von abendländischen Schlössern unterscheidet.²

Es ist das berühmte Dracula-Schloß sagen die einen, Graf Dracula hat das Schloß nie besucht, behaupten die anderen.

Das Schloß Bran wird Touristen jedenfalls immer wieder als Draculaschloß präsentiert. Für Historiker ist klar: Vlad Țepeş, alias Dracula, lernte Castel Bran bestenfalls für einige Stunden als durchreisender Gefangener des ungarischen Königs Corvinus³ kennen. Zur fraglichen Zeit, seit 1498, gehörte es der

¹H. Zimmermann, Der Deutsche Orden im Burzenland

²Rill, Burzenland, Seite 231

³Matthias Corvinus, eigentlich Hunyadi (ungarisch Hunyadi Mátyás, kroatisch Matija Korvin, rumänisch Matei Corvin, slowakisch Matej Korvín, böhmisch Matyás; slowenisch Kralj Matjaz für König Matthias) (* 23. Februar 1443 in Klausenburg; † 26. April 1490 in Wien) war König des Königreichs Ungarn 1458–1490, (Gegen-)König von Böhmen 1469–1490, König in Personalunion des Königreiches Kroatien und residierte 1485–1490 als Herzog von Österreich in Wien

Stadt Kronstadt welche es erst im 20. Jahrhundert der rumänischen Königin schenkte.

Es erinnert jedoch sehr an die Beschreibung von Draculas Burg aus Bram Stokers gleichnamigem Roman.

Am 26. Mai 2006 wurde das Schloß mit einer offiziellen Zeremonie an Dominic von Habsburg, dem Enkel von Prinzessin Ileana von Rumänien zurückgegeben. Bedingung ist, daß das Schloß drei Jahre lang ein Museum bleiben soll. Das Schloß wurde 1920 Dominic von Habsburg von seiner Urgroßmutter, Königin Maria⁴, vermacht.

Der Wert des Schloßes wurde von der rumänischen Regierung auf 25 Millionen Euro veranschlagt.

Neben der Burg ein sehenswertes Museum der Feudalkunst sowie eine Freilichtausstellung mit alten Bauernhäusern.

Geschichte von Schloß Bran

1211–24 die Törzburg wurde bereits vom Ritterorden gebaut⁵

1377 die Törzburg⁶ in Bran wurde von den Bewohnern von Brasov (Kronstadt) und mit Genehmigung des ung. Königs Ludwig der Große erbaut. (War es nur der Wiederaufbau einer verfallenen Ritterburg?)

1395 Der ung. König Sigismund durchzieht den Törzburger Paß, dringt in die Walachei ein und vertreibt Vlad.

bis 1427 Das Schloß ist unter der Herrschaft der ung. Könige.
Wegen der herannahenden Türkengefahr wird das Schloß den Siebenbürger Woiwoden anvertraut.

1427 König Sigismund besichtigt das Schloß und die Befestigungen.

1436 Belagerung des Schloßes durch türkische Truppen.

1441 Der siebenbürgische Woiwode Ioan Huniade dringt über den Törzburger Pass in die Walachei ein, um Vlad zu beseitigen.

1498 Die Burg wird an die Stadt Kronstadt verpfändet.

⁴Marie Alexandra Victoria von Sachsen-Coburg und Gotha (* 29. Oktober 1875; † 10. Juli 1938) war die Ehefrau von Ferdinand von Hohenzollern-Sigmaringen und Königin von Rumänien.

Ihre Eltern waren Alfred von Sachsen-Coburg und Gotha und Maria Alexandrowna Romanowa, Tochter von Zar Alexander II. von Russland

⁵H. Zimmermann, Der Deutsche Ritterorden im Burzenland, Seite 41

⁶Quelle: Emil Micu - Castelul Bran. Bukarest, 1957

- 1529 Das walachische Heer unter Laudat belagert die Burg, kann sie jedoch nicht erobern.
- 1593 Zerstörung des Pulverturms durch sich entzündenes Pulver. Der Turm wird aber innerhalb kurzer Zeit wieder hergestellt.
- 1595 Der siebenbürgische Fürst Sigismund Bathory durchzieht mit einem fast 40.000 Mann starken Heer Törzburg, um dem von den Türken angegriffenen Mihai dem Tapferen zu Hilfe zu kommen.
- 1600 Erfolgreiche Belagerung der Burg durch Nikolae Patrascu (Sohn Mihais).
- 1612 Kampflöse Übergabe der Burg an Fürst Gabriel Bathory.
- 1660 Eroberung der Burg durch General Mikes Mihaly.
- 1699 Siebenbürgen wird infolge des Friedensschlusses von Karlowitz Österreich angegliedert.
- 1789 Erfolgreiche Belagerung der Burg durch eine 5 000 Mann starke Türkenarmee.
- Ende 19. Jh. In der Burg wird ein Forstamt untergebracht.
- 1916 Rumänische Truppen erobern die Burg.

2.3 Dracula

Vlad III. Draculea (* 7. Dezember 1431 in Sighisoara (Schäßburg); † 1476), deutsch 'kleiner Drache', oder Teufel, auch Țepeș (deutsch 'der Pfähler') war 1448, 1456 – 1462 und 1476 Herrscher der Walachei.

Eigentlich besagte der Namenszusatz Dracula zunächst nur, daß er von seinem Vater die Mitgliedschaft im 1404 vom König (und späterem deutschen Kaiser) Sigismund gestifteten Drachenorden geerbt hat. Die Aufgabe dieses Ordens war vordergründig, den ungarischen Adel in königstreue und weniger königstreue zu teilen und damit die zu bekämpfenden Feinde – Motto: Willst Du nicht mein Bruder sein, schlag ich Dir den Schädel ein – deutlicher sichtbar zu machen.

Die sich um seine Person rankenden Legenden dienten als Vorlage für Bram Stokers Roman 'Dracula'.

Einführung

Als Sohn aus der Ehe zwischen Vlad II. Dracul und der Prinzessin Cneajna von Transylvanien wurde Vlad III. Draculea im Jahre 1431 in einem Haus in Schäßburg geboren – heute Rumänien (damals zu Ungarn gehörend (Fürstentum Siebenbürgen), später Österreich-Ungarn).

Ein vermeintliches Geburtshaus, welches heute als Museum für mittelalterliche Waffen und 'Dracula-Gaststätte' dient, läßt sich in den Quellen nicht verifizieren.

Heute ist Vlad Draculea weithin als Dracula bekannt geblieben – in Anlehnung an den Namen seines Vaters, der dem Drachenorden angehörte. Die sagenumwobenen Blutsaugergeschichten, die das 'Oberhaupt der Vampire', Graf Dracula, mit Vlad Draculea in Zusammenhang bringen, gehören definitiv in das Reich der Hirngespinnste und Fantasien.

Vlad Draculea war ein typischer Herrscher seiner Zeit, in der es galt, sich als Kriegsherr Respekt zu verschaffen. Wenngleich viele seiner Taten aus heutiger Sicht als Greuelthaten einzustufen sind, ist doch festzustellen, daß sie in der damaligen Zeit keineswegs ungewöhnlich waren.

Eine Reihe von Ortschaften werden immer wieder fälschlicherweise mit dem Namen des Fürsten in Verbindung gebracht. Ein Beispiel ist die Burg Bran (dt. Törzburg, ung. Törcsvar; Kreis Kronstadt (Brasov)). Historisch ist die Festung bis heute nicht als Heimat Draculeas nachweisbar. Der Name Vlad Draculea taucht in der wechselvollen Eigentümerliste nicht auf. Nur in einer Quelle wird erwähnt, daß der Fürst in der Burg Bran einmal übernachtet hat.

Auch gibt es immer wieder Berichte, daß im Grab Vlad Draculeas in Snagov keine Leiche zu finden sei. So auch nach einer Öffnung des Grabes im Jahre 1931. Bis heute ist jedoch nicht belegt, ob es sich tatsächlich um das Grab des walachischen Herrschers handelt. Allein die Aufzeichnungen eines rumänischen Mönches in der Chronik des Zacharias geben einen Anhaltspunkt: Danach soll Vlads Leichnam von einer Pilgergemeinschaft aus Snagov über Istanbul nach Bulgarien in ein Kloster mit dem Namen Sveti Georgi (Heiliger Georg) gebracht worden sein. Bislang konnte nicht einmal die Existenz dieses Klosters bewiesen werden.

Geschichtlich Belegbares

- 1442 geriet Draculea mit seinem Vater Vlad II. Dracul in Geiselschaft (Kerker Egrigötz) unter dem osmanischen Sultan Murad II. Mit 14 war er gezwungen, dem Wärtler zu Willen zu sein. Vater Vlad II. Dracul ließ, um sein Bündnis mit den Türken zu bekräftigen, die Brüder Vlad Draculea und Radu zurück. Die Türken gaben Draculea, mit der Nachricht über die Ermordung des älteren Bruders Mircea II., die Freiheit zurück.

Auf Order der Ungarn im Bojarischen Rat wurde der Bruder lebendig begraben.

- 1448 kämpfte der junge Dracula bereits um den Thron Walachiens und schaffte es tatsächlich, wenn auch nur für kurze Dauer, Vladislav II. zu stürzen. Er setzte den Kampf seines Vaters († 1447) fort. Statt aber die militärische Unterstützung zu nutzen, die die Bojaren anboten, rief Vlad Dracula die Bevölkerung auf, gegen die zu der Zeit einrückenden Türken zu kämpfen. Im Fürstlichen Rat beanspruchte er vorrangig die weniger bekannten Familienangehörigen der Bojaren mit niederen oder mittleren Rängen für sich. Sein innenpolitisches Ziel war, die Korruption zu beseitigen und – durch Tribute? – mehr Sicherheit auf den Straßen für Reisende und Waren zu gewährleisten. Seine politischen Maßnahmen waren darauf gerichtet, eine zentrale Autorität zuschaffen, was Konflikte mit den Adligen unter den Bojaren auslöste.
- Bei der dann im Jahre 1456 stattfindenden Übernahme der Walachei galt seine erste machtvolle Amtshandlung den Bojaren von Târgoviste, die seinem Vater gegenüber keine Loyalität bewiesen hatten. Einige von ihnen waren extrem gewalttätig geworden, als der Woiwode einige seiner Gegner umbrachte.
- 1458 zerschlägt Dracula ein türkisches Heer von 10.000 Mann. Er ließ die illoyalen bojarischen Adligen und Kleriker im Jahre
- 1459 festhalten; jene älteren Geschlechts ließ er pfählen und ihr Hab und Gut im Volk verteilen, die Übrigen wurden gezwungen, den weiten Weg (ca. 80 km) nach Poienari ohne Einhalt zu marschieren, um dort am Flusse Arges eine Festung wiederzuerrichten.

Überzeugt von der Wirksamkeit seiner Gesetzgebung, platzierte Vlad auf dem Marktplatz Târgovistes eine goldene Schale. Diese Schale durfte von jedem benutzt werden, um den Durst zu stillen, mußte aber auf dem Marktplatz bleiben. Entsprechend den vorhandenen historischen Quellen wurde diese Schale zu Vlads Herrschaftszeiten nie gestohlen. Verbrechen und Korruption waren weitgehend verschwunden; Handel, Kultur florierten, und viele Rumänen sahen Vlad Dracula zu ihrer Zeit als Helden an? für sein unerbittliches Beharren auf Ehrlichkeit und Ordnung.

Nachdem er seine interne Macht wieder gefestigt hatte, verweigerte der Fürst die Zahlung des Tributs wegen Nichterfüllung der Unterstützung. Diesen Tribut sollte er aufgrund eines im Jahre 1456 festgelegten Vertrages mit Ladislaus Postumus und den transylvanischen sächsischen Siedlungen zahlen, in dem die Unterzeichnenden Dracula im Kampf gegen die Türken Unterstützung zusicherten. Das Verweigern der Tributzahlung zog folgenschwere

Konflikte mit sich, so daß es, wiederum mit Unterstützung der Ungarn, zur umgehenden Erhebung siebenbürgischer Städte kam. Auch verweigerte Dracula weitere Tributzahlungen gegenüber dem osmanischen Herrscher.

Ab hier überschlagen sich die Ereignisse.

- 1462 Dracula ließ die türkischen Gesandten aufspießen und begann seinen Feldzug gegen die Türken südlich der Donau.

Berühmten Mutes überfiel der Walache in einem nächtlichen Angriff das Lager des Sultans, um ihn zu töten. Obgleich dieses Ziel des Angriffs verfehlt wurde, verursachte er Panik. Im Gegenzug griff eine Armee von 150 000 Mann unter Führung des Sultans Mehmed II., des Eroberers von Konstantinopel, die Walachei an, auch mit dem Ziel, Walachien in eine türkische Provinz umzuwandeln.

Vlad war ohne Verbündete und war gezwungen seine eigenen Dörfer niederzubrennen; er vergiftete die Brunnen entlang des türkischen Kriegsweges, damit diese Armee nichts finden würde, was sie stärken könnte, weder Nahrung noch Wasser. Dracula zog sich zurück und wartete auf Hilfe des ungarischen Königs Matthias Corvinus.

Als der Sultan endlich völlig entkräftet die Hauptstadt erreichte, bot sich ihm ein grausamer Anblick: Hunderte von Pfählen hielten türkische Gefangene, die Vlad bisher gefangen nahm. Dieses Bild von hunderten Landsmännern demoralisierte die schon geschwächten Truppen noch mehr. Völlig erschöpft und niedergeschlagen, wurden sie auf Geheiß des Sultans zurückgezogen.

(Dieses Ereignis muß so ergreifend gewesen sein, das selbst Victor Hugo in seiner *Légende des Siècles* daran erinnert.)

Trotz Rückzugs der Truppen sah sich der Sultan veranlaßt, nun dem jüngeren Bruder Vlads, Radu, zum Throne Walachiens zu verhelfen.

An der Spitze einer türkischen Armee, durch Verleumder Vlads gestützt, zog Radu der wieder errichteten Festung Poienari entgegen. Der Legende nach war dies der Zeitpunkt, an dem die erste Frau Draculeas den Gedanken an Selbstmord in die Tat umsetzte und sich von den Zinnen der Burg in den Abgrund stürzte, um vom Fluß verschlungen zu werden. Vlad III. Dracula entkam.

Wenig später geriet er durch Verleumdungen und mehrfachen Verrat unter König Matthias Corvinus in Gefangenschaft auf der Festung Visegrad. Aus dieser Gefangenschaft wurde er durch eine Heirat aus dem Verwandtenkreis wieder aufgelöst.

Ein letztes Mal konnte sich Dracula den walachischen Thron für kurze Zeit zurückerobern. Während der darauffolgenden Schlacht starb Dracula im Dezember des Jahres 1476.

Sein Leichnam wurde in zwei Hälften, Kopf und Rumpf, geteilt und begraben.

Über die von ihm aufgestellten Handelsverordnungen waren Saxonen wie Verleumder Vlads gleichermaßen unglücklich und taten alles in ihrer Macht stehende, um den Kriegsherren Vlad Dracula als Tyrannen zu diffamieren.

Chroniken, die in verschiedenen Ländern geschrieben wurden, weisen noch heute darauf hin, daß er ein Mann seiner Zeit war.

Den Namen *Țepeș* [gespr. Zepesch] ('der Pfähler') erhielt er erst nach seinem Tod.

Über das Pfählen

Das Pfählen wurde bei Feinden und Kriminellen angewendet. Zur Abschreckung und Eingrenzung von Straftaten ließ man Gepfählte in der Stadt öffentlich anprangern, damit jeder sehen konnte, was ihm drohte, sollte er stehlen, lügen oder gar töten.

In einem türkischen Tagebuch befindet sich folgende Beschreibung von Vlads Hinrichtungsmethode: ... die Spieße von Holtz mit Unschlitt oder Talk ... man bindt solchen Übeltätern Sailer an die Füße, stößt ihnen den Spieß zu dem hinteren Leib hinein...

Zuerst aber kniet der Delinquent mit in den Staub gedrücktem Haupte nieder, die angezogenen Oberschenkel gekreuzt; ... und die Bahn hinreichend eingefettet, der Pfahl, aber nicht angespitzt, sondern abgestumpft, ... die Organe beiseiteschiebt, und wird fünfzig bis sechzig Zentimeter in den Mastdarm eingeführt, dann mit dem Delinquenten senkrecht aufgerichtet. Und der Körper mit seiner Schwere drückt Mann oder Weib hinab, und langsam dringt der Pfahl durch den Körper, sucht den tödlichen Weg.

Stephanus Gerlach, der ungefähr in die Zeit Vlads einzuordnen ist, gewährt hier einen erschreckenden Einblick in die Methodik des Pfählens, aber längst nicht den ersten. Die Pfählung selbst ist bereits seit Jahrtausenden bekannt und angewendet.

Anekdoten

Anderen Quellen zufolge soll er seine Bojaren zum Festmahl eingeladen haben und ihnen reichlich Wein angeboten haben. In Trunkenheit soll er ihnen gezielt ihre Meinung über ihn, sowie Informationen über die Machenschaften und die Korruption der bekannten Bojaren entlockt haben. Daraufhin wurden diejenigen, die sich selbst belasteten und diejenigen, die belastet wurden, gepfählt (Vlad Dracula galt und gilt immer noch in seinem Land als gerechter Widersacher der Korruption).

Ein heute noch benutzter rumänischer Spruch, der sich gerade auf die Tatsache stützt, daß Vlad Dracula als gerechter Widersacher der Korruption und Unordnung in seinem Land gilt, besteht aus dem Satz 'Wo bist du, *Țepe*' (zweite, erworbene Bezeichnung Vlad Draculas - heißt 'Pfähler'), Herr?

Diese Exklamation wird in Bezug auf chaotische Zustände, Faulheit etc. verwendet. Aufgrund der aktuellen sozialen Mißstände im Geburtsland 'Vlad *Țepeș*' (gespr. Zepesch) und der vom Volke empfundenen Untätigkeit der Poli-

ker und Funktionäre wird dieser Spruch heutzutage sogar sehr oft verwendet. Bei dem Zitat handelt es sich um eine Zeile aus einem polemischen Gedicht des Dichters Mihai Eminescu (1850 – 1889), in dem das nationalpolitische Desinteresse der rumänischen Oberschicht angegriffen wird. Eminescu fordert seinen imaginären Ansprechpartner Dracula auf, die Hälfte der Oberschicht wie einst die Bojaren zu pfählen und die andere Hälfte wie einst die Bettler und Herumtreiber in einer Festhalle zu verbrennen.

Ceaușescu

Der 1989 gestürzte rumänische Diktator Nicolae Ceaușescu entwickelte seit den 1970er Jahren eine besondere Vorliebe für Vlad Dracula und gab einen Monumentalfilm über den 'Pfähler' in Auftrag, der Vlad Dracula wie einen direkten Vorläufer oder geistigen Ahnen des Diktators erscheinen ließ. Obwohl Ansätze zu einer Hochstilisierung des Wojwoden zum Nationalhelden sich bereits im 19. und vor allem im frühen 20. Jahrhundert nachweisen lassen, wurde Vlad unter Ceaușescu zu einer allgegenwärtigen Figur in der Literatur, in der Geschichtsschreibung und nicht zuletzt in den Schulbüchern. Die rumänischen Historiker waren angehalten, die angeblichen Grausamkeiten entweder zu bagatellisieren oder als Beweis für die strenge, aber gerechte Herrschaft Draculeas zu preisen. Schließlich sollte sogar der Name 'Dracul(a)' umgedeutet werden, weil er im modernen Rumänisch 'Teufel' und nicht 'Drache' bedeutet.

Mit einer unter sprachwissenschaftlichen Gesichtspunkten höchst abenteuerlichen Etymologie wurde der Name nun von einer slawischen Wortwurzel 'drag-' abgeleitet, die etwa auch im serbischen Vornamen Dragan erscheint und so viel wie 'Liebling' heißt. Dracula war also der 'kleine Liebling' seiner getreuen, ihn liebenden Untertanen – eine Argumentation ganz im Sinne von Nicolae Ceaușescu, der sich im Rahmen des um seine Person zelebrierten Personenkults gern als 'der geliebte Sohn des rumänischen Volkes' feiern ließ.

Bei seiner Flucht aus Bukarest im Dezember 1989 soll er zuerst Snagov, wo Dracula angeblich begraben liegt, angesteuert haben, als ob er vom 'Pfähler' Rat und Hilfe erwartete. Gefaßt wurde das Ehepaar Ceaușescu schließlich in Târgoviste, wo der Fürst einst Hof gehalten hatte. Dort endeten Elena und Nicolae Ceaușescu.

Die Dracula-Legende von Dieter Schlesak, Schäßburg

ist eine Geschichte für den, der das Referat über Schäßburg hält.

3 Pojana Braşov, Schulerau

3.1 Lage

Koordinaten: 45° 55' nn" N, 25° 55' nn" O

Pojana Braşov (dt. Schulerau, ung. ???) ist eine Stadt am Rande des Burzenlandes, in der rumänischen Region Siebenbürgen und gehört zum Bezirk Braşov etwa 15 km von der Stadt Braşov entfernt.

3.2 Sommer- und Winterurlaub

Es ist der im Ausland bekannteste rumänische Karpatenferienort.

Am Fuß des eindrucksvollen Postravu-Massivs (Schuler, 1802 m) gelegen, der die Grenze zwischen Süd- und Ostkarpaten markiert, bietet Pojana Braşov (Schulerau) beste Voraussetzungen für Sommer- und Winterurlaub.

Ski alpin, Rodeln, Langlauf, Wandern – alles ist möglich. Es gibt jede Menge Hotels, zahlreiche Restaurants und ein für rumänische Verhältnisse ausgeprägtes Nachtleben. Die Schattenseite: Der Ort ist für Rumänien ungewohnt teuer.

Das Skigebiet ist der Stadt Braşov (Kronstadt) eingemeindet und gehört im Winter, sowie auch im Sommer, zu den beliebtesten Ausflugszielen der Kronstädter. Neben zahlreichen Gaststätten und Hotels, Bars und Nightclubs, sind eine Reihe von sportlichen Einrichtungen vorhanden. Skipisten und Sprungschanzen, Skilifte und Kabinenbahnen, Kunsteislaufplatz, Schwimmhallen und Sportplätze. Alljährlich finden hier die verschiedensten internationalen und nationalen Sportwettkämpfe statt.

Insgesamt strahlt der Ort, wie auch alle anderen Ski-Orte Rumäniens noch die Ruhe und Gelassenheit, ja geradezu Beschaulichkeit aus, wie sie bei uns in den 60er und 70er Jahren noch gegeben haben mag.

Am 01.09.06, und damit für uns leider eine Woche zu früh, wird hier ein 'Festival der rumänischen Küche', im Restaurant 'Vanatorul' veranstaltet. Tel. 262 354, Spezialität: Wildbret, moderate Preise

4 Rosenau

4.1 Lage

Koordinaten: 45° 35' 24" N, 25° 27' 35" O

Rosenau (rum.: Râșnov, früher Rîșnov; ung.: Barcarozsnyó) im Burzenland ist seit 1950 (damals über 20 000 Einwohner) eine Stadt und gehört zum Bezirk Brașov.

Im Jahr 2003 hatte die Stadt 16.242 Einwohner, davon ca. 200 Deutsche.

Rosenau ist der südöstlichste Ort in Siebenbürgen mit deutscher Bevölkerung. Mit einer Höhe von ca. 650 m über dem Meeresspiegel ist Rosenau gleichzeitig die höchstgelegene sächsische Ortschaft Siebenbürgens.

Im Karpatenbogen an den Ausläufern der Bergmassive Butschetsch und Schuler – auf der gegenüberliegenden Seite dieses Berges liegt Pojana Brașov – gelegen, erstreckt sich die Rosenauer Gemarkung im Süden bis an die ehemalige (bis 1919) Landesgrenze von Altrumänien.

Vegetation

Rosenau ist umrandet von einer mannigfaltigen bewaldeten Berg- und Gebirgslandschaft. Diesen Unterschied zwischen einer Berglandschaft einerseits, und einer Gebirgslandschaft andererseits sollten wir uns vor Ort sehr genau anschauen; denn ich werde leider den Verdacht nicht los, daß ein nicht in Biologie, Geologie, Geographie, etc. vorgebildeter Laie dies gar nicht erkennt.

Die ortsnahen Felder eignen sich trefflich für den Anbau von Getreide, Kartoffeln, Zuckerrüben sowie Futterpflanzen.

Auf den Felswänden des Butschetsch sind seltene Pflanzen wie Enzian, Alpenrosen und Edelweiß anzutreffen.

Tiere

Hier am Butschetsch haben auch die europaweit selten gewordenen Gemsen ihren Lebensraum behalten.

Zahlreiche Schafherden grasen auf den Almen und überraschen den Wanderer mit einem besonders pittoresken Anblick.

Die diese Schafe begleitenden Hütehunde können bei einer falschen Bewegung des Wanderers im falschen Augenblick allerdings auch einen ganz und gar nicht pittoresken Anblick vermitteln. Man hoffe in diesem Fall auf den dann dann auch – hoffentlich – anwesenden und die Hunde zurückpfeifenden Hirten.

4.2 Geschichte

1331 wird Rosenau erstmals urkundlich erwähnt. Unter der vom deutschen Ritterorden 1215 erbauten Rosenauer hölzernen Burg entwickelt sich Rosenau zu einer stattlichen Gemeinde, der 1427 das Marktrecht zugesprochen wird. Die Burg in ihrem jetzigen Umfang ist erst allmählich angewachsen (Erd-Palisadenburg, Steinbering) und bietet auch den benachbarten Gemeinden Neustadt und Wolkendorf Schutz vor den einfallenden (Räuber-) Horden. Angelegt auf einem 150 m hohen Kalkfelsen, hat die Burg zehn Wehrtürme und wird von einem Erdwall umgeben. Im Inneren befanden sich etwa 30 Häuschen (Schulhaus, Bergkapelle, Pfarrstuben, Gemeindegemeindekammer, 98 m tiefer Brunnen), so daß im Kriegsfall das Dorfleben 'normal' weitergehen konnte.

- 1215 wird der älteste Teil der Rosenauer Burg durch den deutschen Ritterorden errichtet.
- 1331 wird der Ort in einem Streitfall als "Rosnou" genannt.
- 1388 wird Rosenau erstmals urkundlich als "villa Rosarum" erwähnt.
- 1335-1645 wird Rosenau des öfteren durch Einfälle von Tataren, Türken und Wallachen teilweise oder ganz niedergebrannt und geplündert.
- 1510 wird in Rosenau ein 'Schulhaus' erwähnt. Der Marktflecken war damals nach Tartlau, Zeiden und Marienburg die viertgrößte Ortschaft (außer Kronstadt) des Distrikts.
- 1532 werden in Rosenau 187 Steuern zahlende Wirte gezählt. Somit ist Rosenau nach Kronstadt die zweitgrößte Ortschaft des Burzenlandes.
- 1536 ist eine 'Amfrau' = Hebamme erwähnt sowie eine 'Mylnerin' und eine 'Polwermacherin' – ein Beweis vom Vorhandensein einer Getreidemühle und einer Pulvermühle.
- 1621 wird von einer 'Glaser Schir' - einer Glashütte berichtet.
- 1719 wütet in Rosenau eine Pestepidemie, an der 521 Sachsen und 711 Rumänen starben; 57 Höfe bleiben unbewohnt.
- 1771 gibt es in Rosenau fünf sächsische Nachbarschaften, in denen 1499 Sachsen erfaßt sind. Die Zahl der Rumänen beträgt 895 und die der Zigeuner 138. Es werden 667 Häuser gezählt. In dieser Zeit ist das Kulturleben gut entwickelt. Es gibt in Rosenau Gesangsvereine, eine Blasmusikkapelle, einen Lesekreis, eine Bücherei.
- 1853 werden erstmals zwei Rumänen in den Gemeinderat gewählt.
- 1871/72 wird ein neues evangelisches Schulgebäude errichtet.

4 Rosenau

- 1891 wird die über Rosenau führende Eisenbahnstrecke zwischen Kronstadt und Zernescht eröffnet.
- 1900 hat Rosenau 4647 Einwohner, wobei die Rumänen die Mehrheit bilden.
- 1911 wird am Fuße des Butschetsch ein Elektrizitätswerk in Betrieb genommen, so daß Rosenau als eine der ersten Ortschaften weit und breit in den Genuß der Elektrifizierung kommt.
- 1919 Nach dem Anschluß Siebenbürgens an Altrumänien wird in Rosenau erstmals ein Rumäne als Bürgermeister gewählt.
- 1928 leben in Rosenau 1886 Sachsen und 1934 Rumänen.
- 1934 wird ein zweites Elektrizitätswerk gebaut.
- 1945 Im Januar diesen Jahres werden 302 sächsische Frauen und Männer nach Rußland zur Zwangsarbeit deportiert. Davon sterben 40 in den Arbeitslagern, 62 werden nach Deutschland entlassen, 10 können fliehen, 190 kehren größtenteils nach fünf Jahren Schwerstarbeit heim.
- 1945 wird die meist als Landwirte tätige sächsische Bevölkerung vom neuen rumänischen Staat enteignet. Haus und Hof, Grund und Boden, Arbeits- und Nutztiere, landwirtschaftliche Geräte und Maschinen, Nahrungsmittelvorräte wechseln willkürlich und jäh ihre Besitzer, so daß den vom Krieg und den Nachkriegswirren sowieso schon dezimierten Sachsen nur noch ihrer Hände Kraft übrigbleibt, die sie notgedrungen zum Broterwerb als Fabrikarbeiter anbieten müssen. Die Häuser werden nach ein paar Jahren zum Großteil rückerstattet, Grund und Boden nur teilweise erst nach 1990 an die zu dieser Zeit noch hier lebenden Landsleute.
- 1989 nach dem politischen Umsturz setzt auch in Rosenau, wie in allen Orten mit deutscher Bevölkerung, eine Massenausreise in die Bundesrepublik Deutschland ein.
- 1998 Derzeit leben in Rosenau noch etwa 200 Personen deutscher Zunge, die ihren Halt in der noch recht gut geführten evangelischen Kirchengemeinde finden. Ihnen gebührt unser Dank für die Erhaltung des materiellen wie geistigen Erbes unserer Altvorderen.

4.3 Bauernburg Rosenau

Zutritt

Kostenpflichtige Parkplätze vor der Burg (bei Schnee ist die Auffahrt nicht immer möglich), ansonsten kostenlose Parkmöglichkeit am Campingplatz unterhalb der Burg und von dort ca. 45 Minuten Fußweg.

Anfahrt: Von Râşnov Richtung Piona Braşov, am Campingplatz links (ist ausgeschildert, aber leicht zu übersehen).

Der Weg hinauf ist steil und anstrengend, aber sowohl die Burganlage selbst, als auch die fantastische Aussicht entschädigen für alle Mühen.

Die Burg ist morgens bis abends zu besichtigen. Der Eintrittspreis beträgt 25.000 Lei (ca. 0,80 Euro), mit Fotoerlaubnis 35.000 Lei (ca. 1,10 Euro)

Allgemeines

Schon allein die Lage der Rosenauer Burg auf dem 150 Meter hohen, gegen die Gemeinde und nach drei Seiten hin steil abfallenden Kalkfelsen deutet darauf hin, daß die erste Anlage noch auf den Deutschen Ritterorden zurückgeht. Sie wurde 1215 vom Deutschen Orden erbaut und erstmals 1331 urkundlich erwähnt.

Allerdings war es damals eine Holzburg mit Palisaden, mit Wall und Graben – erst die Bauern errichteten die Steinmauern nach dem Abzug der Ritter.

Die Burg wurde nur einmal eingenommen, und zwar vom ungarischen Grafen Gabriel Bathory um 1600.

Beschreibung

Der älteste Teil ist wohl der weiträumige, von einer einfachen Steinmauer umgebene Hof, der später dem Vieh als Weideplatz diente und im äußersten Ostteil durch einen rechteckigen Torturm zugänglich war, von dem nur noch das Erdgeschoß als Ruine besteht.

Den Haupteingang in die eigentliche Burg bildet das im Südostwinkel gelegene halbrunde Vorwerk, in dessen Mauer auch Ziegel eingefügt sind, die seine spätere Entstehung beweisen.

Pechnasen, Gußlöcher und Schießscharten durchbrechen die Mauer, an deren Innenseite ein gedeckter hölzerner Wehrgang entlangläuft. Aus dieser Barbakane gelangt man unter einer Bastei hindurch in den eigentlichen Burghof, der, von einer durchschnittlich fünf Meter hohen Ringmauer umgeben, von acht Basteien bewehrt ist.

Die Unebenheit des Geländes bedingt, daß die Mauerhöhe sehr unterschiedlich wirkt. Ein Wehrgang umgab auch die Hauptringmauer rund um die ganze Burg.

4 Rosenau

Auf dem zerklüfteten Gelände standen etwa 30 Häuschen, die den Bewohnern zur Aufbewahrung der Frucht- und Fleischvorräte dienten, die noch im Revolutionsjahr 1848 ausschließlich hier gehalten wurden, obgleich der Großbrand von 1718, der nicht nur die Gemeinde, sondern über den bewaldeten Hang auch die Holzteile der Burg erfaßte, viele davon zerstörte.

Großen Schaden richtete ferner das Erdbeben von 1802 an, doch wurde immer wieder Schadhafte ausgebessert. Auf dem höchsten Felsplateau errichteten die Bauern um 1650 die kleine Burgkapelle, heute auch nur noch als Ruine vorhanden.

Die größte und kostspieligste Arbeit steht aber zweifellos der 1623 begonnene, ursprünglich 146 Meter tiefe Brunnenschacht dar, der nahezu 20 Jahre lang in den Felsen gehauen wurde und dessen Kosten sich auf 2000 Gulden beliefen. Die Rosenauer Burg ist ein wunderschönes und beliebtes Ausflugsziel, das zu jeder Jahreszeit reizvoll wirkt.

In der Burg gibt es ein kleines Keramikmuseum.

5 Honigberg

5.1 Allgemeines

Honigberg liegt ca. 10 km östlich von der Stadtmitte Kronstadts. ¹

Koordinaten: 45° 42' 51" N, 25° 41' 9" O

Es wird sächsisch Hoenschbrich, rumänisch Hărman, ungarisch Harmány oder Szászarmány genannt.

Ortsname

Zur Entstehung des Ortsnamens gibt es mehrere Erklärungsversuche:

Am nahegelegenen Berg Leimpesch soll es viele wilde Bienenschwärme gegeben haben, worauf der 'Berg aus Honig' zurückgeführt wird.

Ebenso könnte der Ortsnamen aus der Urheimat mitgebracht worden sein:

Bei Aachen soll es eine Ortschaft Honigberg geben und

1. am rechten Rheinufer, bei Erbach im Rheingau die Großlage Honigberg

2. am Main in Dettelbach bei Würzburg ebenso die Großlage Honigberg.

Schließlich wird die rumänische und ungarische Benennung auf den Namen Hermann, den Anführer der ersten Siedler bei Honigberg, zurückgeführt.

Wappen

Das Wappen Honigbergs zeigt eine Kugel (Erdball), darauf verschmelzen die Buchstaben 'F' und 'T' ineinander. Sie stehen für 'Frate(r) Teutonicus'. Auf dem ältesten Gemeindesiegel befinden sich links der Kugel eine Rose und rechts davon eine Tulpe.

5.2 Geschichte

1240 Honigberg wird erstmals in einer Schenkungsurkunde des ungarischen Königs Bela IV. an die Kerzer Abtei unter dem Namen 'mons Mellis' (=Honigberg) erwähnt. Danach verleiht der König den Zisterziensern in Kerz das Patronat und alle Einkünfte der Kirchen in Tartlau, Honigberg, Petersberg und Marienburg.

1241 erster großer Mongolensturm

¹Quellen: Michael Konnerth, Honigberg. Eine siebenbürgische Gemeinde im Burzenland, Gundelsheim 2001, S. 1013-1020
und das Internet

- 1270-1300 Mitten auf dem geräumigen Gemeindeplatz wird anstelle einer früheren Holzkirche eine dreischiffige Basilika errichtet. Der Bau wird im Osten im romanischen und Übergangsstil begonnen und nach Westen im Stil der Gotik von der Kerzer Zisterzienserbauhütte weitergeführt und beendet. Umbauten im 15. und 16. Jahrhundert geben der Kirche ihre heutige Gestalt.
- 1338 verwüsten Heuschrecken die Felder
- 1377 In einem königlichen Privileg wird erklärt, daß dreizehn freie Gemeinden des Burzenlandes, darunter auch 'mons Mellis' eine Gerichts- und Vertungseinheit bilden, deren Hauptort die Stadt Kronstadt ist.
- 1400 Für die Nikolauskirche in Honigberg wird ein Ablaßbrief ausgestellt.
- 1404 Die beiden siebenbürgischen Woiwoden beurkunden in Honigberg ('in possessione Herman').
- 1415 Ein 'Renolcz Clos de Honchperg' wird als Zeuge erwähnt. Er ist der erste namentlich bekannte Honigberger.
- 1420 Der ungarische König Sigismund von Luxemburg befiehlt den Einwohnern von Weidenbach, Petersberg, Honigberg ('Honychperg') und Brenndorf, durch Zufuhr von Steinen und Bauholz bei der Befestigung von Kronstadt mitzuhelfen.
- 1421 Die Türken fallen ins Burzenland ein und verwüsten das Land. König Sigismund erläßt Kronstadt und sechs Dörfern des Burzenlandes, darunter auch Honigberg ('Herman'), die durch den Türkeneinfall großen Schaden erlitten hatten, die Zahlung des Martinszinses (eine königliche Steuer) für das laufende Jahr.
- 1422 Die Zahlung des Martinszinses wird Honigberg ('Hermanfalw') und anderen vier Ortschaften des Burzenlandes auf weitere zehn Jahre erlassen.
- 1432 Die Türken verwüsten erneut das Burzenland, das stark befestigte Kronstadt kann aber nicht eingenommen werden.
Die Honigberger beginnen mit dem Bau ihrer Kirchenburg. Die Befestigungsarbeiten erstrecken sich bis Mitte des 17. Jahrhunderts. Es entsteht eine der größten Kirchenburgen Siebenbürgens.
- 1442 Antonius, Pleban in Honigberg ('Antonius, plebanus de monte Mellis'), ist Dechant des Burzenländer Kapitels.
- 1454 König Ladislaus befiehlt den Einwohnern von vier Burzenländer Gemeinden, darunter auch 'Hohnperg', bei den Bauarbeiten zur Befestigung

Kronstadts mitzuwirken. Derselbe König beauftragt das Weißenburger Kapitel, bei der Einführung des Kronstädter Bürgers Konrad Lapidida in den Besitz mehrerer Höfe und Mühlenanteile in Honigberg ('Herman') mitzuwirken.

- 1455 Die nördlich der Gemeinde am Mühlbach gelegene Wassermühle, auch 'Untere Mühle' genannt, wird erstmals in einer Urkunde erwähnt.
- 1457 Der Burzenländer Dechant Petrus bestätigt die Wahl des Caspar Berwart als Pleban der Nikolauskirche in Honigberg ('in monte Mellis').
- 1460-1470 Wahrscheinlich Tiroler Künstler malen den in den Ostturm der Kirchenburg einbezogenen Kapellenraum aus. Die Gemälde gehören zu den wertvollsten Zeugnissen siebenbürgischer Freskomalerei.
- 1462 König Matthias bestätigt für Elisabeth, die Tochter des verstorbenen Konrad, die Einkünfte von zwei Mühlen in Honigberg.
- 1509 hat Honigberg mit Überschwemmungen zu kämpfen
- 1510 Nach der ersten Volkszählung im Burzenland leben in 'Hongperg' 132 Hauswirte, sieben Witwen, ein Sedler, sieben Arme, ein Müller, ein Glöckner, ein Schulmeister und neun Hirten. Fünf Häuser sind wüst.
- 1533 hat Honigberg mit Überschwemmungen zu kämpfen
- 1542 verwüsten Heuschrecken die Felder
- 1552 Der Moldauer Woiwode Stefan fällt im Auftrag der Türken plündernd ins Burzenland ein.
Honigberg wird niedergebrannt, die Kirchenburg kann er jedoch nicht einnehmen.
- 1553 grassiert die Pest in Honigberg
- 1572 grassiert die Pest in Honigberg
- 1570 In einer Schenkung der Gemeinde an den Ortspfarrer wird zum ersten Mal die Dreiteilung der Honigberger Gemarkung in 'Hinteres Feld', 'Mittelfeld' und 'Kronerfeld' erwähnt.
- 1553
- 1593 Honigberg brennt samt Kirche und Kirchenburg ab, dabei kommen 22 Menschen ums Leben
- 1595 Die Kirche wird frisch eingewölbt, das mit Stichkappen versehene Tonnengewölbe erhält die heutige Netzrippendekoration, in die alten und hohen Wände des Mittelschiffs werden Spitzbogenfenster gebrochen.

- 1600 Der Woiwode der Walachei, Michael 'der Tapfere', brennt Honigberg zweimal nieder.
- 1602 Honigberg wird von dem Woiwoden Radu Vayda niedergerbrannt.
- 1603 Wallonen des kaiserlichen Generals Basta zünden abermals den Ort an, und es grassiert die Pest in Honigberg
- 1609 verwüsten Heuschrecken die Felder
- 1612 Die Honigberger verteidigen heldenhaft ihre Kirchenburg gegen ein 7.000 Mann starkes Heer des siebenbürgischen Fürsten Gabriel Báthory. In Annerkennung dafür erteilt der Kronstädter Magistrat den Honigbergerinnen das Privileg, jeden Freitag am Wochenmarkt in Kronstadt Kolatschen² zu verkaufen. Von diesem Vorrecht haben die Honigberger (???) 200 Jahre lang Gebrauch gemacht.
- 1622 hat Honigberg mit Überschwemmungen zu kämpfen
- 1635 Mit Michael Hellt wird erstmals in Honigberg ein Schulrektor namentlich genannt.
- 1644 Mit der Errichtung des zweigeschossigen Wehrgebäudes mit darunter befindlichem Eingangstunnel wird der Kirchenburgbau abgeschlossen.
- 1655 Im Steuerverzeichnis der Gemeinde sind neben 169 sächsischen auch 23 walachische Steuerzahler verzeichnet. Damit werden zum ersten Mal in Honigberg die Rumänen erwähnt. Sie haben sich wahrscheinlich schon beginnend mit dem ausgehenden 16. Jahrhundert als Gemeindegirten und Dienstboten in Honigberg niedergelassen.
- 1658 hat Honigberg mit Überschwemmungen zu kämpfen
- 1658 Türken, Tataren, Muntenier, Moldauer und Kosaken fallen durch den Bosauer Pass ins Burzenland ein. Dabei wird auch Honigberg in Brand gesteckt und die Kirchenburg beschossen, ohne sie aber einnehmen zu können.
- 1550 grassiert die Pest in Honigberg

²Die Kolatsche (auch Golatsche), vom tschechischen 'kolá', ist eine typische böhmisch-österreichische (Stück-) Mehlspeise, ursprünglich aus einem festeren, süßen Germteig mit einer Topfen-Füllung (bestehend aus Topfen (Quark), Zucker, Eidotter, und Rosinen). Heute werden Kolatschen meist aus einem Germbuttermteig (=Plunderteig) hergestellt und mit allen möglichen Füllungen (neben Topfen auch z. B. Pudding, Apfel, Marillen, Nuss, Mohn) angeboten. Der Teig wird zu einem dünnen Quadrat ausgerollt und in der Mitte mit der Füllung bestrichen. Danach klappt man die vier Ecken zur Mitte hin zusammen und erhält damit die, für diese Mehlspeise typische Form.

- 1690 Als kaiserliche Truppen ins Burzenland einrücken, muss Honigberg 9.000 Gulden zahlen, da ein 'Rüstwagen' aufgebrochen worden war und dabei einige Knechte erschlagen wurden.
- 1691 verwüsten Heuschrecken die Felder
- 1698 Die Konskription (Zählung) verzeichnet in Honigberg 174 Haushalte/Familien. Davon waren 152 sächsische und 22 rumänische Familien.
- 1704 Honigberg wird von den Kurutzen besetzt. Bei deren Vertreibung durch die Kaiserlichen werden mehrere Kurutzen gefangen genommen und vor der Kirchenburg enthauptet.
- 1706 Der Honigberger Hann (Bürgermeister) Lexen Piter wird von den Kurutzen 'jämmerlich' umgebracht.
- 1710/11 Schwedische Truppen des Königs Karl XII. kommen auf dem Rückmarsch aus der Türkei in ihre Heimat nach Honigberg. Pfarrer Paulus Teutsch hält für sie einen Gottesdienst. Sie spenden Geld für einen neuen Altar und eine neue Orgel.
- Bereits 1711 wirkten an der evangelischen Schule drei Lehrer, 1852 wurde dann ein vierter Lehrer eingestellt.
- 1713 Die Konskription verzeichnet in Honigberg 194 sächsische und 45 rumänische Haushalte, also insgesamt 239 Familien.
- 1718 Honigberg brennt vollständig ab, viele Menschen kommen in den Flammen um.
- 1718 - 19 grassiert die Pest in Honigberg
- 1718/20 Im Burzenland sterben 17.458 Menschen an der Pest, darunter 449 in Honigberg. 43 Wohnhäuser stehen leer. Um die Seuche einzudämmen, werden die Toten nicht auf den damals im Burghof befindlichen Friedhof beerdigt, sondern in Massengräber am Westende der Kronergasse beigesetzt.
- 1722 Nach der Konskription leben in Honigberg leben nur noch 145 Familien (130 Sachsen- und 15 Rumänen-Familien).
- 1745 In Honigberg fallen 65 Häuser einer Feuersbrunst zum Opfer.
- 1750 Die Konskription verzeichnet 164 sächsische, 40 rumänische und 23 zigeunerische Haushalte/Familien. Es ist das erste Mal, daß in Honigberg Zigeuner erwähnt werden.
- 1753 Die Gemeinde ist hoch verschuldet und muss für 15.000 Gulden 853 Joch (490,9 ha) Gemeindeäcker und sechs Wiesen verpfänden.

- 1754 In der Unteren Mühlgasse errichten die Rumänen ein Kirchlein, das vier Jahre danach mit einem Glöcklein versehen wird.
- 1755 In der Gemeinde bricht ein Großbrand aus, der 82 Häuser, 82 Schuppen, 167 Ställe, 61 Scheunen sowie viele Gerätschaften und viel Vieh vernichtet. Pfarrer Joseph Teutsch erstellt die Ortschronik 'Kurze Beschreibung des königlich freien Dorfes Honigberg'
- 1756 In Honigberg bricht die Pest aus, zeitweise muss die Gemeinde abgesperrt werden.
- 1758 Die Predigt wird aus dem Hauptgottesdienst in die Frühkirche verlegt. 'Die Ursach war der unchristliche Schlaf'
- 1761 Am unteren Ende der Mühlgasse wird eine zweite Wassermühle (das so genannte 'Kirchenmühlchen', auch 'Obere Mühle' genannt) mit einem Mahlstein gebaut.
- 1762 Bischof Georg Jeremias Hanner stattet dem Dorf Honigberg ('pagus Hermany') in Begleitung des Kronstädter Hannen Georg Hermann und des Burzenländer Dechanten Andreas Teutsch einen Besuch ab. Dabei besichtigt er auch die Schule und befragt die Lehrer 'über ihre Studien'.
- 1765 Siebenbürgen wird Großfürstentum. Laut Visitationsbericht besuchen 43 Jungen und 54 Mädchen die evangelische Schule im Ort.
- 1777 Das erste Mal wird in Honigberg ein Gemeindenotar (Johann Kolf) erwähnt. Bis zu dem Zeitpunkt besorgte der Schulrektor die Schreibgeschäfte des Ortsamtes.
- 1778 Die Häuser werden mit laufenden Nummern versehen.
- 1787 Der Schwedenaltar von 1714 wird durch den heutigen Barockaltar ersetzt.
- 1791 Die zum Burgeingang führende Zugbrücke über den Wassergraben wird entfernt.
- 1792 Die Hauswirte, die ihre Gebäude mit Ziegeln decken, erhalten eine Prämie von einem Gulden für jeweils 1000 Dachziegeln. Der Friedhof wird aus dem Burghof an seinen jetzigen Standort verlegt.
- 1836 wird er erweitert, 1878 die Totenkammer und 1881 bzw. 1886 die Friedhofsmauer errichtet.
- 1794 Der Glockenturm erhält ein oktogonales Pyramidenspitzdach mit vier Ecktürmchen. Der alte Wehrgang um den Turm in Höhe der Glockenstube wird entfernt. Damit erhält der 56 m hohe Glockenturm sein heutiges Aussehen.

- 1801-1803 Die stark beschädigte Kirchenburg wird gründlich renoviert.
- 1803 Die Honigberger errichten an dem mehr als 10 km von der Gemeinde entfernt liegenden Tatrangbach eine weitere Wassermühle.
- 1812 Ein Großteil der Gemeinde brennt ab.
- 1814 Die frühere Holzbrücke über den Wassergraben der Kirchenburg wird durch eine 'von Grund auf gemauerte' Brücke mit barockem Säulengang und Neorenaissance-Giebel ersetzt.
- 1815 Westlich vom Burgeingang wird ein neues Rathaus (die heutige Burghüterwohnung) gebaut. Bis dahin diente als Ratsstube die Kapelle im Ostturm.
- 1816 In Honigberg leben 1 125 Sachsen und 576 Rumänen.
- 1837 Der Glockenturm erhält infolge eines Erdbebens Risse und muss mit sechs eisernen Reifen gebunden werden.
- 1838 Die Große Glocke aus dem Jahre 1422 wird umgegossen.
- 1844 Erneut bricht ein Großbrand in der Gemeinde aus. 69 Häuser brennen ab.
- 1848/49 Die Revolution erfasst auch Siebenbürgen. Am 5. Dezember 1848 kämpfen bei Honigberg Kaiserliche und Szekler gegeneinander. Fiehende kaiserliche Scharen verrammeln sich in der Kirchenburg. Der Ort wird geplündert, geraubtes Gut auf Wagen weggefahren, 22 zurückgebliebene sächsische Bewohner werden grausam ermordet. Im gleichen Jahr sterben 51 sächsische Bewohner an der Cholera.
- 1848-1851 Nördlich der Kirchenburg wird für 10 000 Gulden Cm. das zweigeschossige, evangelische Schulgebäude mit vier großen Klassenzimmern (in der Westhälfte) und vier Lehrerwohnungen (in der Osthälfte) errichtet.
- 1858 Einführung der österreichischen Währung (1 Gulden Conventionalmünze = 1 Gulden österreichische Währung ö. W.)
- 1864 In Honigberg wird die Freiwillige Feuerwehr gegründet.
- 1876 Neben der griechisch-orthodoxen Kirche wird das als 'rumänische Schule' bekannte Schulgebäude errichtet.
- 1879 Die Gemeinde baut für 28.000 Gulden an der Südseite des geräumigen Gemeindeplatzes das 'Große Einkehrwirtshaus' (den späteren Gemeindesaal-Komplex).

- 1881 Gründung des Honigberger Vorschußvereins, dessen Tätigkeit sich nachhaltig auf die Entwicklung der Landwirtschaft aus
- 1882-1897 Die wirtschaftlich erstarkte Gemeinde führt erste Maßnahmen zur Ortsverschönerung durch: 1882 wird der ehemalige Wassergraben umfriedet und mit Obst-, Linden- und Kastanienbäumen bepflanzt, 1886 folgt die Planierung des weitläufigen Gemeindeplatzes, gleichzeitig wird der Mühlbach im Ortsbereich eingefasst, die Straßengräben werden gepflastert und 1897 wird der versumpfte Platz 'unter den Weiden' in einen Park umgewandelt
- 1886 Das am 24. Juli durch Blitzschlag stark beschädigte Turmdach wird repariert. Bei dieser Gelegenheit erhält der Glockenturm einen Blitzableiter.
- 1887 Durch unvorsichtige Handhabung der Dampfdreschmaschine entsteht am 22. August das letzte Großfeuer in Honigberg. 51 Scheunen und 28 Stallungen werden dabei ein Raub der Flammen. Somit verschwinden auch die letzten feuergefährdeten Strohdächer in der Gemeinde.
- 1888 Die Schwedenorgel von 1714 wird durch die heutige Orgel mit zwei Manualen, einem Pedal und 19 Registern ersetzt. Gründung der Ersten Honigberger Dreschmaschinengesellschaft. In der Folgezeit kommen zwei weitere Dreschgesellschaften hinzu. In der Kronergasse wird für 10 000 Gulden der so genannte 'Stierhof' errichtet.
- 1889 Die Gemeindewiesen am Altfluß und jenseits vom 'Großen Bach' gehen in Privatbesitz der einzelnen Bauernwirtschaften über.
- Ab ca. 1890 Der wirtschaftliche Aufschwung bietet die Möglichkeit zur baulichen Erneuerung der Gemeinde. Die Bauernhäuser und die Wirtschaftsgebäude werden erweitert, alte Gebäude durch Neubauten ersetzt, die Fassaden der Wohngebäude werden nach städtischem Vorbild gestaltet, wodurch die Gemeinde ein z. T. städtisches Gepräge erhält.
- 1891 Durch Inbetriebnahme der von Kronstadt in die Haromszek führenden Eisenbahnlinie wird Honigberg an den Eisenbahnverkehr angeschlossen.
- 1892 In Honigberg wird der Landwirtschaftliche Ortsverein gegründet - ein wichtiger Träger des landwirtschaftlichen Fortschritts in der Gemeinde.
- 1893 Honigberg erhält Telefonanschluß. Die Quelle beim 'Kalten Brunnen' im Homm wird in Steinmauerwerk eingefasst. Seither ist der Kalte Brunnen ein beliebtes Ausflugsziel.
- 1894 In der Südostecke des Gemeindeplatzes errichtet die Gemeinde für 19 500 Gulden im klassizistischen Stil das heutige Rathaus.

- 1899 Entlang der zum Bahnhof führenden Straße wird die Lindenallee angelegt.
- 1900 Einführung der Kronenwährung (1 Gulden ö. W. = 2 Kronen, 1 Krone = 100 Heller)
- 1901 An der Westseite des Gemeindeplatzes wird für 26.000 Gulden das evangelische Pfarrhaus im neoklassizistischem Stil gebaut.
- 1901-1904 In Honigberg wird die Kommassation (Flurbereinigung) durchgeführt. Damit wird die Dreifelderwirtschaft abgeschafft und der stark zersplitterte private Grundbesitz zusammengelegt. Die Zahl der Katasterparzellen verringert sich von 11.469 (Stand: 1894) auf nun 3.211. Die durchschnittliche Parzellengröße wächst von 0,73 Joch (0,42 ha) auf 2,62 Joch (1,5 ha).
- 1912 Anstelle einer früheren Holzbrücke wird die heutige Stahlfachwerk-Bogenbrücke über den Altfluss bei Al Doboly errichtet. Auf Vorarbeiten der Honigberger Pfarrer Joseph Teutsch und Friedrich Haupt basierend, verfaßt Obernotar Peter Horvath die Ortschronik 'Die Gemeinde Honigberg und ihre Schicksale'. Untertitel: 'Zur Erinnerung an die tapfere Verteidigung der Honigberger Kirchenburg gegen Gabriel Bathori im Jahre 1612'.
- 1914 In Honigberg wird der elektrische Strom eingeführt. Am 28. Juli beginnt der Erste Weltkrieg, an dem auch alle wehrfähigen Honigberger Männer teilnehmen. Am Ende des Krieges sind 105 Tote (55 Sachsen und 50 Rumänen) zu beklagen.
- 1916 Am 21. August werden die Große Glocke und das Glöcklein im Kirchturm (inzwischen abgetragen) und am 17. Oktober die Kleine Glocke heruntergeholt und zur Herstellung von Kanonenrohren abgeliefert. In der Nacht zum 28. August dringen 3 rumänische Armeen in Siebenbürgen ein. Am selben Tag begeben sich rund 30.000 Burzenländer Sachsen auf die Flucht, darunter auch die von Honigberg. Der Honigberger Treck erreicht nach vierwöchiger Fahrt über Reps, Klausenburg und Großwardein schließlich das Banat, wo die Flüchtlinge auf mehrere Dörfer verteilt werden. Die Rückkehr erfolgt im Spätherbst 1916 Nachdem die 9. deutsche Armee unter General Falkenhayn die rumänischen Invasoren vertrieben hatte.
- 1923 Am 16. Oktober erhält der Honigberger Kirchturm zwei neue Glocken.
- 1928 Mit der Eingemeindung des fast ausschließlich von Rumänen bewohnten Weilers Altbrücke nach Honigberg verlieren die Sachsen die absolute

Mehrheit der Bevölkerung und damit auch die politische Führung in der Gemeinde. Fortan stellen die Rumänen den Bürgermeister in Honigberg.

- 1939 Am 1. September beginnt der Zweite Weltkrieg.
- 1940 Durch den zweiten Wiener Schiedsspruch wird Nord-Siebenbürgen mit dem Szeklerzipfel Ungarn zugesprochen (30. August). Marschall Antonescu übernimmt in Rumänien die Macht (6. September). Auf Druck Berlins erläßt Antonescu das Volksgruppengesetz (20. November), wonach der Deutschen Volksgruppe in Rumänien weitgehende Autonomie gewährt wird. Rumänien tritt dem Dreimächtepakt (Deutschland, Österreich, Italien) bei.
- 1941 Die Volkszählung ergibt in Honigberg folgendes Bild: 1.358 Sachsen (53,9 %), 1.119 Rumänen (44,4 %) und 42 Ungarn (1,7 %), also insgesamt 2.519 Einwohner.
- 1942 Die Honigberger Schule wird von der Volksgruppe übernommen.
- 1943 Am 22. Mai wird zwischen dem Deutschen Reich und Rumänien das so genannte 'SS-Abkommen' unterzeichnet, wonach die rumänischen Staatsbürger deutscher Nationalität zwischen 17 und 35 Jahren zur Waffen-SS einbezogen werden dürfen. 198 Honigberger reihen sich in die Waffen-SS ein, von denen bei Kriegsende 60 Gefallene und Vermißte zu beklagen sind.
- 1944 Am 23. August kündigt Rumänien das Waffenbündnis mit Deutschland und erklärt zwei Tage danach seinem bisherigen Verbündeten den Krieg. Es beginnt die Sowjetisierung des Landes. Damit setzt auch der Niedergang der sächsischen Gemeinde Honigberg ein. Enteignung, Rußlandverschleppung, staatlich gelenkter Zuzug von Rumänen, Zwangsumsiedlung und schließlich Auswanderung des weitaus größten Teils der sächsischen Bevölkerung sind dabei die wichtigsten Stationen.
- 1945 Am 13. Januar werden 222 Honigberger (120 Frauen und 102 Männer) nach Rußland verschleppt. 35 davon (30 Männer und 5 Frauen) sterben in den russischen Arbeitslagern. Ein Großteil der Verschleppten kehrt erst 1949 nach Honigberg zurück. Aufgrund des Bodenreformgesetzes vom 23. März wird den Honigberger Sachsen - bis auf wenige Ausnahmen - der gesamte Grundbesitz (insgesamt 4.153 Joch=2.395,8 ha), ferner das Vieh und alle landwirtschaftliche Geräte gewaltsam weggenommen. Durch staatlich gelenkte Zuwanderung lassen sich in Honigberg mehr als 100 Rumänen-Familien nieder und beziehen zusammen mit einheimischen Rumänen und Zigeunern sächsische Höfe. Dadurch wird der bis dahin mehrheitlich von Deutschen bewohnte Ort durch Rumänen unterwandert und der geschlossene sächsische Siedlungscharakter

weitgehend zerstört. Somit verlieren die Honigberger Sachsen nicht nur ihre selbstständige Lebensgrundlage, sie büßen auch ihren traditionellen kulturellen und sprachlichen Lebensraum ein. Ab September kehren 37 von 138 Honigberger SS-Angehörigen, die den Krieg überlebt haben, nach Honigberg zurück, Während 101 endgültig im Westen verbleiben. Dadurch werden zahlreiche Familien voneinander getrennt.

- 1947 Am 30. Dezember wird der rumänische König Michael zur Abdankung gezwungen, Rumänien wird Volksrepublik. Gründung der Honigberger Konsumgenossenschaft.
- 1948 Durch das Schulreformgesetz vom 18. August übernimmt der kommunistische Staat die bis dahin in kirchlicher Obhut befindlichen Schulen der Siebenbürger Sachsen. Am 1. Oktober wird die Honigberger Station zur Mechanisierung der Landwirtschaft (SML) ins Leben gerufen. Gründung des Staatlichen Landwirtschaftsbetriebs (SLB)
- 1949 Am 15. März beginnt in Rumänien die Kollektivierung der Landwirtschaft. Am 26. Juni wird in Deutschland die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen gegründet. Am 19. November entsteht die Honigberger Handwerker-genossenschaft (die spätere Teppichknüpferei 'Covorul').
- 1950 Am 2. März wird in Honigberg die Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft 'Vladimir Iljitsch Lenin' gegründet.
- 1951 Errichtung der Honigberger Baumschule.
- 1952 Am 7. Mai werden 109 Honigberger Sachsen in meist ungarische Dörfer Ost-Siebenbürgens zwangsumgesiedelt. Die Heimkehr erfolgt erst im Spätsommer 1954.
- 1953 Am 19. September tritt das Bundesvertriebenengesetz der Bundesrepublik Deutschland in Kraft.
- 1956 Die den Honigberger Sachsen 1945/46 weggenommenen Höfe und Häuser werden ihnen bis auf wenige Ausnahmen zurückgegeben. In der Folgezeit entsteht für die Rumänenfamilien, die die sächsischen Höfe räumen müssen, mit staatlicher Unterstützung südlich der Gemeinde ein neues Wohnviertel (Cartierul Nou).
- 1957 Gründung der Honigberger Versuchsstation
- 1959 Die deutschen Schulen in Rumänien verlieren ihre Selbstständigkeit. Sie werden den rumänischen Schulen angeschlossen und gelten fortan als deutsche Abteilung der jeweiligen Gesamtschule.

5 Honigberg

- 1965 Nicolae Ceaușescu wird Generalsekretär der Rumänischen Kommunistischen Partei. Am 18. August erhält Rumänien eine neue Verfassung und heißt fortan Sozialistische Republik Rumänien.
- 1969/70 Der Honigberger Glockenturm wird renoviert, ein neuer Turmkopf aufgesetzt und ein neuer Blitzableiter angebracht.
- 1970 Renovierung des ehemaligen evangelischen Schulgebäudes. Die früheren viel zu großen Klassenzimmer werden verkleinert, die ehemaligen Lehrerwohnungen in Klassenräume umgebaut.
- 1971/72 Auf den Grundmauern eines früheren Scheunengebäudes wird eine Turnhalle mit entsprechenden Nebenräumen errichtet.
- 1971-1978 Am evangelischen Kirchengebäude werden umfangreiche Renovierungs- und Konsolidierungsarbeiten durchgeführt, die elektrische Installation wird erneuert und das Gotteshaus erhält innen und außen einen neuen Anstrich. Die Einweihung erfolgt durch Bischof Christoph Klein am 20. August 1978.
- 1982 Am 2. Oktober gründen die ausgesiedelten Honigberger auf ihrem ersten Treffen im Lokal 'Zum Reichsadler' (Kleiner Schranrensaal) in Dinkelsbühl ihre hier im Westen wirkende Nachbarschaft.
- 1987 In Honigberg wird die zentrale Wasserversorgung eingeführt.
- 1990 Die deutsche Abteilung der seit 1959 gemeinsamen Honigberger Schule wird wegen zu geringer Schülerzahl aufgelöst. Damit geht eine jahrhundertalte Schultradition in deutscher Sprache zu Ende. Fortan besuchen die sächsischen Kinder den deutschsprachigen Unterricht in der Nachbargemeinde.
- 1990/92 Der nach dem Sturze des rumänischen Diktators Nicolae Ceaușescu (23. Dezember 1989) einsetzende Massenexodus der Rumäniendeutschen erfaßt auch die sächsische Bevölkerung Honigbergs. Allein 1990/92 verlassen 617 Honigberger endgültig ihre Heimat und wandern in die Bundesrepublik Deutschland aus. Die stark geschrumpfte evangelische Kirchengemeinde kann sich keinen eigenen Pfarrer mehr leisten. Seither wird sie vom Pfarrer der Nachbargemeinde Petersberg seelsorgerisch mitbetreut.
- 1994 Die Wahl eines neuen Vorstandes auf dem 8. Honigberger Treffen (1. Oktober) leitet die Wende in der Tätigkeit der Honigberger Nachbarschaft ein. Die Arbeit wird transparenter gemacht. 1996 Am Totensonntag weihet Bischof Christoph Klein am Ehrenmal im Burghof die Gedenktafeln der in fremder Erde ruhenden Honigberger Opfer des Zweiten

Weltkrieges (74) und der Rußlanddeportation (35) ein. Bei einer Gesamtbevölkerung von 3.665 verzeichnet die Volkszählung nur noch 159 Sachsen in Honigberg, das sind 4,3 %. Ihnen stehen 3.480 (94,9 %) Rumänen und 26 (0,8 %) Ungarn gegenüber.

1998 Am 10. Oktober übernimmt die Siebenbürgisch-sächsische Stiftung die Patenschaft über die Honigberger Kirchenburg und verpflichtet sich, notwendige Maßnahmen zur Konservierung, Restaurierung und Renovierung der Kirchenburg aus Stiftungsmitteln zu finanzieren.

1999 Honigberg erhält Erdgas-Anschluß.

2000 Am 23./24. September kommen die Honigberger in Bad Rappenau zu ihrem nunmehr 10. Nachbarschaftstreffen zusammen. Zum Rahmenprogramm gehört die Ausstellung 'Die Honigberger Kirchenburg, eine der mächtigsten Wehranlagen in Siebenbürgen' im Foyer des Kurhauses ebenso wie das Konzert der Honigberger Blaskapelle in der Musikmuschel im Kurpark. Parallel dazu findet vom 9. Sept. bis 4. Okt. im städtischen Museum eine Gemäldeausstellung der jungen Honigberger Künstlerin Brunhilde Martin unter dem Motto 'Symphonie der Träume und Gefühle' statt.

2001 Mit geänderter Konzeption und zusätzlichen Themen wird die Kirchenburg-Ausstellung im Rahmen der Heimattage Baden- Württemberg vom 26. Mai bis 10. Juli im Bad Rappenauer Wasserschloß gezeigt. Am 1. September erscheint die Monografie/das Heimatbuch 'Honigberg - eine siebenbürgische Gemeinde im Burzenland'.

5.3 Kirche und Kirchenburg

Die ebenso eindrucksvolle und stattliche Kirchenburg aus dem 13. Jh. mit Ringmauern, Zugbrücke, Vorrats- und Wohnkammern, die Attraktion des Dorfes, steht mitten auf dem Marktplatz des Ortes.

Die in der Seitenkapelle der Kirche zu sehenden Freskenreste mit Heiligenfiguren und Spruchbändern stammen aus der Zeit vor der Reformation, als das Gotteshaus noch der katholischen Kirche unterstand.

Sehr selten ist das Gestühl für die Frauen. Weil die kunstvoll bestickten Rückenbänder ihrer wertvollen Trachten keinen Schaden nehmen sollten, mußten die Frauen im Gegensatz zu den Männern auf Rückenlehnen verzichten.

Die Kirche wird zwischen 1280 und 1300 gebaut, nach romanischem Bauempfinden begonnen und mit vielen gotischen Bauelementen vollendet.

Bei der dreischiffigen Basilika wird das quadratische Chor von zwei Kapellen flankiert: die südliche Kapelle behält ihre ursprüngliche Form bei, während die nördliche zu einer Sakristei umgebaut worden ist.

Der Glockenturm mit seinen acht Geschoßen befindet sich im Westteil des Mittelschiffes und wird von den beiden Seitenschiffen flankiert.

Eine pittoreske Eigentümlichkeit der Kirche bilden die Vorratskammern, die sich wie Schwalbennester unter der Traufe an das Mittelschiff schmiegen. Im Gegensatz zum prachtvoll restaurierten Tartlau wirkt die Honigberger Burg durch das Pittoreske ihrer Patina, den verwitterten farbigen Anstrich und die Holzschnitzereien an den Balustraden der zu den Vorratskammern führenden Gänge wärmer und intimer.

Den acht bis zehn Meter hohen Mauergürtel umgeben noch all seine sieben vorspringenden, viergeschossigen Türme, deren einige mit Pyramidendächern, andere mit Pultdächern gedeckt, noch die ursprüngliche Form bewahren. Hingegen ist der über den zweigeschoßigen Kammern gelegene Wehrgang nur noch im Südsektor erhalten – ehemals umgaben sie den ganzen Burghof. Eine zweite niedrige Zwingermauer umgibt auf der Südseite den Innenring, am Eck des Westturmes ansetzend, bis zum Nordostturm.

Die Nordseite ist weit weniger befestigt, da hier ein weites Sumpfgelände den Nahangriff der Feinde verhinderte. Gußerker und breite Schießnischen umziehen dichtgedrängt den Mauergürtel unterhalb der Mauerkrone, während der Nordsektor, als weniger gefährdet, nur einfache Gußlöcher besitzt, wie sie auch in Tartlau vorkommen. Hier ist die Mauer auch bedeutend niedriger. Auch in Honigberg gibt eine langgestreckte Torwehre unter dem achteckigen Fleischerturm Zutritt in den Burghof, und wie in Tartlau wurde auch hier im 18. Jahrhundert ein von Säulenarkaden getragener Gang dem Tore vorgelagert.

Hier deutet eine Senke rund um die Burg noch den Verlauf des Wassergrabens an, heute ein kastanienumstandener Wiesengrund.

Die Kirchenburg ist mit ihren 14.526 qm und einem Umfang von 430 m (ohne den heute nicht mehr erkennbaren dritten Mauergürtel) als Fläche eine der größten Kirchenburgen Siebenbürgens. Der dreifache Mauergürtel um die Kirche ist ungefähr kreisrund. Der innere Bering ist 12 m hoch und an der Basis 4 m stark. Die Ringmauer ist mit sieben viergeschossigen Türmen versehen, die an ihren Außenecken mit 4-5 m hohen Mauern verbunden sind und dadurch einen Zwinger bilden. Der größte der sieben Ringmauer-Türme ist der Fleischerturm.

Der südwestliche Turm ist fünfeckig und der östliche hat als einziger ein Pultdach und beherbergt eine mit Fresko-Wandmalereien ausgestattete Kapelle aus dem 15. Jahrhundert, und ein Baptisterium, das im 19. Jahrhundert als Totenkapelle diente. Bei dieser Darstellung des Jüngsten Gerichtes handelt es sich um eines der wertvollsten Malerei-Ensembles von siebenbürgischen Kultstätten.

Eine Episode aus der wechselvollen Geschichte der Burg lebt ihres fabulösen Charakters wegen im Volksmund fort:

Als 1610 der junge, wilde ungarische Fürst Gabriel Báthory, von den Chronisten 'Die Pest Siebenbürgens' genannt, sich in den Kopf setzte, alle deutschen Städte, die Schlüsselstellungen Siebenbürgens, einzunehmen, belagerte er 1612 auch Honigberg. Gegen ein meineidiges Friedensversprechen rückten die Bürger all ihr Gold und Silber heraus, mußten aber danach zusehen, wie trotz dieses Opfers ihre Gemeinde niedergebrannt wurde.

Als den in der Burg Verschanzten die Lebensmittel ausgingen, gedachten sie, durch eine gewagte List den Feind über ihre verzweifelte Lage zu täuschen: Sie vermahlten das letzte Korn, buken daraus 'Kolatschen' – eine Art Pfannkuchen – die sie übermütig den Belagerern hinabwarfen, zudem eine Sau und eine Ziege an den Füßen über die Mauer hinaushängten, um dergestalt ihren Überfluß an Lebensmitteln zu bekunden – eine List, die tatsächlich die Belagerer zum Abzug bewegen haben soll.

Ein Privileg, das die Honigberger zum Gedächtnis an dieses Bravourstück von Kronstadt erhielten und bis ins 19. Jahrhundert ausübten, nämlich jeden Freitag am Stadtmarkt solche Kolatschen verkaufen zu dürfen, verbürgt zusätzlich diese Tatsache als geschichtlich gesichert.

5.4 Bevölkerung

Jahr	Einwohner	davon Sachsen
1510	528	528
1550	640	640
1765	1 085	780
1814	1 701	1 125
1849	2 048	1 243
1890	2 147	1 191
1900	2 189	1 210
1940	3 029	1 429
1981	5 464	1 100
1986	k. A.	1 005
1993	k. A.	222
1996	k. A.	165
1997	k. A.	156

Der Erste Weltkrieg kostet 50,
der Zweite Weltkrieg 75,
und die Rußlanddeportation 36 Honigbergern das Leben.

1952 werden 114,

zum größten Teil ältere Gemeindemitglieder, zwangsevakuert.

Honigberg ist vor dem Zweiten Weltkrieg von der Landwirtschaft geprägt.

Nach der Enteignung pendeln die meisten nach Kronstadt.

6 Tartlau

6.1 Allgemeines

Tartlau (rumänisch Prejmer, ungarisch Prázsmár) ist die östlichste deutsche Siedlung in Siebenbürgen, 18 km nordöstlich von Kronstadt, 519 m ü. M. Der Hattert umfaßt 8 177 Hektar, dazu 3 037 Hektar Wald in der Bosau. 1992 wurde eine Bevölkerung von 8 291 Personen gezählt, 1997 davon noch 176 Deutsche.

Besonderheit ist die **sehr gut restaurierte Kirchenburg**, welche von der UNESCO 1993 in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen wurde.

Sie ist ein Paradebeispiel für die Baukunst des Deutschen Ordens: Eine für Siebenbürgen typische Wehranlage mit einer gotischen Kirche aus dem 13. Jh. Sehenswert ist im Kircheninnern der gotische Flügelaltar. Im Burg-ring gibt es auf vier Etagen verteilt mehr als 270 Kammern, in denen die Dorf-bewohner bei Gefahr einen Teil ihres Besitzes unterbringen konnten.

Der Markttort Tartlau befindet sich an exponierter Stelle, dem Bosaupaß vor-gelagert, einem den östlichen Eindringlichen wohlbekannten Einfallstor nach Siebenbürgen.

Mehr als fünfzigmal wurde Tartlau von Mongolen, Tataren, Türken, Kosaken, Moldauern u.a. zerstört, siehe Abschnitt Geschichte, und durch den Fleiß sei-ner Bewohner immer wieder aufgebaut.

"Man hat ausgerechnet, daß im Laufe der Geschichte die Bewohner dieser Ort-schaft während einer Generation im Durchschnitt zwei bis drei Einäscherun-gen, Vernichtungen ihrer Häuser, Raub und Plünderung ihres Hab und Gutes über sich ergehen lassen mußten.

Dramatisches gäbe es auch über andere der ehemals deutschen Ortschaften dieser Landschaft zu berichten".¹

Die Seelenzahl der Sachsen erreicht im Jahr 1920 den Höchststand von 2 200.

¹Rill, Burzenland Seite 7

6.2 Geschichte

Die Gründung erfolgte in den Jahren 1212/1213 (Urkundenbuch I.).
 Gleich nach der Besiedlung (vor 1225) beginnt der Ritterorden mit dem Bau der Kreuzkirche, nach dem Vorbild der Kreuzkirche in Jerusalem.
 Nach Vertreibung des Ordens wird die Kirche von den deutschen Siedlern im Stile der spätstaufischen Gotik des Rheinlandes vollendet.
 Die Kirche zeigt im Grundriß die Form des gleicharmigen Kreuzes. Erst in den Jahren 1512-1515 wird das Längsschiff verlängert, so daß die heutige Form des Grundrisses - die eines ungleicharmigen Kreuzes - entsteht.
 Im Laufe der Jahrhunderte werden Kirche und Kirchenburg oft renoviert.
 Der Flügelaltar stammt aus dem Jahr 1450.

Einige wenige Daten veranschaulichen die Bedrängnisse, denen diese Gemeinde im Laufe der Jahrhunderte immer wieder ausgesetzt war.
 Schon 1242 war der Ort im Mongolensturm eingeäschert worden,
 1278 und 1285 brannten die Tataren Tartlau nieder,
 brandschatzten es zwischen 1336 und 1345 wiederholt.
 1421 zerstörten die Türken Tartlau und nach zehn Jahren abermals.
 Bei dem großen Türkeneinfall von 1493 hatte auch Tartlau zu leiden,
 1520 wurde der Ort völlig niedergebrannt.
 1547 und 1551 fielen die Türken plündernd in Tartlau ein.
 1564 brannte der ganze Ort vollständig ab, die Burg nur teilweise.
 1583 erlitt sie durch ein Erdbeben großen Schaden.
 1620 wurde die Gemeinde wieder zerstört und
 brannte in den folgenden Jahren fünfmal ab.
 1652 vernichtete ein Brand alle Bauernhäuser bis auf acht
 und die halbe Burg dazu.

Die Wehranlage stammt ebenfalls aus dem 13. Jahrhundert, wurde dann in der Türkenzeit verstärkt und mit Flankierungstürmen versehen. Die heutige Form erhielt die Wehrmauer im 16./17. Jahrhundert.

Im 19. Jahrhundert werden zahlreiche Gemeinschaftseinrichtungen gebaut: das neue Schulgebäude, Rathaus, Feuerwehrrhaus, Schlachthaus. Das Handwerk und die Industrie erleben einen beachtlichen Aufschwung, eine Papierfabrik und Spiritusfabrik werden in Betrieb gegeben.
 Das Kleingewerbe blüht auf: Tischler, Schuster, Schneider, Wagner, Schlosser, Spengler, Schmiede, Maurer, Zimmerleute, Fleischhauer, Bäcker, Rierner, Weber, Gerber, Zimmermaler, Friseure, Uhrmacher, Kammacher, Gastwirtschaften, Geschäftsleute.
 Es gibt drei Mühlen, eine kleine, mit einem Sägewerk verbundene Kunstmühle, eine Kunstmühle mit Turbinenbetrieb und ein Elektrizitätswerk.

6.3 Bevölkerung

1510: 230 Hauswirte = 1.100 Seelen
1816: 2.128 Deutsche, 943 Rumänen
1849: 2.183 Deutsche, 1.163 Rumänen
1930: 2.279 Deutsche, 2.211 Rumänen
1990: 408 Deutsche
1992: 8 291 Einwohner, davon 238 Deutsche
1994: 225 Deutsche
1998: 176 Deutsche

6.4 Burg

Prejmer / Tartlau, als die am weitesten gegen Osten hinausgerückte, dem Buzau-Paß vorgelagerte Großgemeinde des Burzenlandes, besitzt auch **die größte und stärkste Kirchenburg** - nicht allein des Burzenlandes, sondern ganz Siebenbürgens. Gemeinsam mit der im Tatarenpaß liegenden Kreuzburg schützte sie denn auch das Einfallstor, durch das immer wieder feindliche Scharen plündernd und zerstörend ins Land drangen.

Der mächtige innere Bering der Burg von Prejmer mit seinen 11,80 - 14 m hohen, an der Basis 5 m starken Mauern, die, im oberen Teil von Schießscharten und Gußlöchern durchbrochen, von fünf nach außen vorspringenden, viergeschoßigen Türmen geschützt sind, deren heute noch zwei - der Südost- und der Nordwestturm - stehen, entstand nach 1427.

In zehn Meter Höhe verläuft ein fast zwei Meter breiter Wehrgang rund über die ganze Mauer, von einem Satteldach überdeckt und nur spärlich durch die schmalen Schlitze der Schießscharten erhellt.

Im Südostsektor des Wehrgangs ist eine in unseren Burgen einmalige kleine 'Todesorgel', das 'Radere Bischen', ein Eichenbrett in einem Fensterrahmen eingesetzt, das sich um eine eiserne Achse dreht und auf beiden Seiten mit je fünf Vorderladerschießrohren belegt ist.

Während sie eine Serie abfeuert, kann die andere geladen werden, und beim raschen Umdrehen wird alles wiederholt. Die kleinkalibrigen Büchsen dienten jedoch mehr zur Abschreckung des Feindes als zu seiner Vernichtung.

An der dem Burghof zugekehrten Seite des Berings sind, gleich den Waben eines Bienenstocks, dicht aneinandergereihte Kammern, auch Gaden genannt, in vier Geschoßen übereinandergestellt, die über ein blickverwirrendes System von Holzplattformen und Treppen erreichbar sind. Auf den Türen stehen noch die Hausnummern der Höfe - jede Bauernfamilie besaß eine solche Kammer, wo Korn und Speck - die Hauptnahrungsmittel - gehalten und in Belagerungszeiten auch gewohnt wurde.

Zwei größere Räume im Südostwinkel der Burg tragen noch die Bezeichnung 'Alte Schule' - ein Beweis dafür, dass der Unterricht nicht einmal dann ausfiel, wenn die Feinde vor den Mauern standen.

Eine 30 Meter lange Toreinfahrt, ein niedriges Tonnengewölbe, mit Fallgittern und Eichtoren versperrbar, gewährt im Süden Einlaß in den Burghof. Eine Zugbrücke senkte sich hier über den die ganze Anlage umgebenden, acht Meter breiten, vier Meter tiefen Wassergraben, der aus dem Tartelbach gespeist und in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zugeschüttet wurde.

Im 16.-17. Jahrhundert baute man der langen Torwehre eine Vorburg an, den 'Rathaushof', dessen Mauern nach außen hin mit Pechnasen und Gußkern gespickt sind, im Innern von den gleichen Vorratskammern umgeben, deren Gesamtzahl auf 267 anwuchs.

Eindrucksvoll ist die dem Markte zugekehrte Fassade durch eine doppelte Reihe von Blendarkaden geschmückt - ein anmutiger Renaissancedekor, wie er vielfach auch an rumänischen Kirchen anzutreffen ist. Hier im Rathaushof öffnet sich der überwölbte Einstieg zu einem unterirdischen Gang, der aus der Burg ins Freie führte, heute aber nur ein Stück weit verfolgt werden kann, seine Mündung ist nicht mehr bekannt.

Eine dritte ummauerte Zone, aber ohne eigentliche Wehrfunktion, entstand zu Beginn des 18. Jahrhunderts, der sogenannte 'Bäckerhof', in den zwischen Rathaushof und dem Westabschnitt der Hauptingmauer gebildeten Winkel eingeschoben. Gleichzeitig wurde auch der lange, von Barockarkaden getragene Eingangstunnel dem Rathaushof vorgelagert. Dieser Säulengang nimmt die Stelle der Zugbrücke ein, die sich über den Wassergraben legte. Bekanntlich flüchtete die ganze Gemeinde beim ersten Zeichen der Sturmglocke in die sichern Mauern der Burg, das Vieh wurde in den Zwinger getrieben und die Brücke hochgezogen. Alle wehrhaften Männer besetzten die Verteidigungspositionen in den Türmen und im Wehrgang.

Nach all der erlittenen Unbill wurde die Burg 1753 einmal restauriert und 1960 von der Direktion für historische Baudenkmäler einer durchgreifenden Generalrestaurierung unterzogen, die nicht weniger als zehn volle Jahre währte, dem Monument aber sein ursprüngliches Aussehen zurückgab und seinen Bestand für die nächsten Jahrhunderte sicherte.

6.5 Wolf-Forschungsstation

Im Dorf Prejmer, zu deutsch Tartlau, haben die Biologen eine zweite Forschungsstation eingerichtet, in einem alten Siebenbürger Bauernhof. Im Schlafzimmer von Christoph Promberger sind die beiden Wolfskinder untergebracht, inzwischen schon drei Monate alt.

6.6 Sprichworte

VORSICHT UND GASTFREUNDSCHAFT

Als sich die Sachsen und die Tschangos im Burzenland niederließen und die Hattertgrenzen ihrer Dörfer abstecken sollten, faßten sie folgenden Beschluß: Um den Boden gerecht aufzuteilen, sollte man sich an einem bestimmten Tag, in der Morgendämmerung, mit selbstgekochter Speise auf den Weg machen; dort wo man einander begegnen werde, dort solle dann die Hattertgrenze sein.

Die Sachsen machten sich mit rasch aufgekochtem Hirsebrei und die Tschangos mit gebratenen und langwierig zubereiteten Gänsen auf den Weg. So kam es, daß sie einander kurz vor den Siebendörfern ? zwischen Batschendorf und Langendorf ? begegneten. Sie stellten die Grenzzeichen auf und begannen zu schmausen.

Da erhob sich der Anführer der Sachsen und sprach: "Ihr Tschangos seid gute Menschen, wir haben euch gern, und darum haben wir Hirse gekocht, damit wir rascher aufbrechen können und ihr nicht so weit gehen müßt."

Darauf antwortete der Anführer der Tschangos: "Wir aber haben darum Gänse gebraten, damit wir euch, ihr lieben Sachsen, auf ungarische Art bestens bewirten können."

Da erhoben die Sachsen ihre Gläser und riefen: "Es lebe die Vorsicht !" Und die Tschangos erwiderten: "Es lebe die Gastfreundschaft !"

DIE KAMMER IN DER BURG

In der Tartlauer Kirchenburg gab es früher eine Kammer, in die sperrte man Eheleute ein, wenn sie nicht mehr miteinander leben wollten. Hier mußten sie nun aus einem Teller und mit einem Löffel essen, aus einem Becher trinken und auf einem schmalen Bett schlafen (der Boden war kalt und feucht).

Es heißt, daß sich die meisten schon nach einigen Tagen wieder versöhnten. Heute gibt es diese Kammer nicht mehr . . .

7 verwendete Literatur

- Bund der rumänischen Verbände ... in der BRD: Transsilvanien - Rumänisches Land, Alba Julia 1918 – Köln 1968
- H. Helbig und L. Weinrich (Hrsg.): Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe, Urkunden und erzählende Quellen zur deutschen Ostsiedlung im Mittelalter, Zweiter Teil, Darmstadt 1970 – Im Text kurz als FSA bezeichnet.
- Michael Konnerth: Honigberg. Eine siebenbürgische Gemeinde im Burzenland, Gundelsheim 2001
- Martin Rill (Hrsg.): Das Burzenland, München 1999
- Harald Roth (Hrsg.): Kronstadt, Eine siebenbürgische Stadtgeschichte, München 1999
- Harald Zimmermann: Der Deutsche Orden im Burzenland. Eine diplomatische Untersuchung, Köln 2000
- Harald Zimmermann: Ob man (unsere) Geschichte neu schreiben muß? Siebenbürgische Zeitung-Online, 30.10.2001
- Rumänien, Dumont Richtig Reisen, 2003
- Rumänien Marco Polo, Autokarte und Reiseguide, 2005
- Romania, Reiseplaner 2006, GTZ Eschborn 2005
- Siebenbürgen, Rumänische Schüler stellen ihre Heimat vor, Bukarest 2005
- Transylvanica in Marburg, Marburg 1985
- Internet: <http://de.wikipedia.org> bzw. <http://ro.wikipedia.org>
und diverse weitere, insbesondere:
<http://www.karpatenwilli.com> und <http://www.sibiweb.de>